

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Volk. 1930-1930 1930**

14 (5.4.1930)



# DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI  
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland  
und 0,50 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4,50 f. Österreich S. 1,40  
inschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber u. Gesamtverantwortlich: Vitus Heller,  
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fern-  
ruf Nr. 6015. Postcheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg.  
Partei-Kasse 23028 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

Nr. 14 / 11. Jahrgang

Samstag, den 5. April 1930

Einzelnummer 20 Pfg.

## Die Bayerische Volkspartei will den Angriff

Die Christlich-Soziale Reichspartei ist bereit!

### Unsere grundsätzliche Antwort an die Bayerische Volkspartei.

Unsere Tätigkeit in Bayern, vor allem in Unterfranken, ist der Bayerischen Volkspartei in die Knochen gefahren. Alle Schmäh- und Lügenartikel im „Fränkischen Volksblatt“ und in der Bayerischen Volkspartei-Presse, alle Personalprozesse gegen Vitus Heller, alle Bischofsartikel und deren Ausschaltung seitens der Parteipolitik haben uns nicht zurückgedrängt, sondern nur weiter vorwärts gebracht. Seit Jahren schreiben sie: „Die CSRP ist in Bayern erledigt.“ Aber sie lebt nicht nur, nein, sie schreitet immer mehr und immer intensiver und zielsicherer zum größeren Auftakt vor! Auf der Frühjahrskonferenz der BVP sprach der Schweinfurter Abgeordnete Schwarz also:

... die Christlich-Soziale Reichspartei. Letztens war unter der katholischen Arbeiterschaft Bayerns, dann in Westdeutschland, auf den Gimpelfang ausgegangen, hatte aber, dank der politischen Weisheit dieser Schichten, Schiffbruch gelitten (f. d. R.). Nunmehr glänzt man auf dem Lande mit Phrasendreschelei (f.) und eitel Verprechungen: (f.) den Bauernstand einfangen (f.) zu können!

Der Redner forderte, daß seine Partei nimmere aus dem System des Totschweigens (wenn hat sie denn das getan? D. R.) herauskommen und zum Angriff übergehen muß. (Nach dem bisher schon Erlebten könnte das nicht sein! D. R.) An Hand von Artikeln beweist (f.) dann Abgeordneter Schwarz die innere Unwehrligkeit des Heilerblutes, dem Bundesgenossen des verderblichen Kommunismus (Lüge! D. R.). Voller Widersprüche, (f.) befreit dieses Blatt alle Parteien (?), in erster Linie aber die BVP. (f.).

Die BVP gibt also die Parole des Angriffs gegen unsere Partei.

Die BVP wird nervös! Sie hat schon nach den paar Versammlungen auf dem Lande Angst. Wer Angst hat, hat zu fürchten. Wir haben nichts zu fürchten. Wir haben nichts zu verlieren, nur zu gewinnen! Wir können den „Angriff“ ruhig abwarten! Wir kennen seinen Geist und seine Waffen. Wenn es der Geist und die Waffen sind, mit denen Abgeordneter Schwarz begonnen, mag er losgehen! Wir haben diesen „Angriff“ vom ersten Tage unseres Kampfes an gehabt, diesen ekkligen Kampf der elendesten Ranküne, Verdrehung, Unterlegung. Wir hatten ihn all die Jahre her, wir haben ihn standgehalten, wir sind dabei gestählt worden und gewachsen, er hat uns genützt und wie fürchten ihn nicht.

Die BVP ist in Abwehr, wie im Angriff! Nicht im Angriff auf ihre Partei oder die Menschen ihrer Partei. Die kümmern uns nicht! Aber ihre Partei, wie alle die bürgerlichen Parteien von heute brauchen wir gar nicht zu bekämpfen. Sie schaufeln sich selber das Grab. Es ist fast überflüssig, noch irgendwelche Kraft auf die Bekämpfung dieser Parteien zu verwenden, zu verschwenden. Sie sind selber am Ende ihres Lateins. Sie gehören zur alten Welt, zur alten Front, alten Kultur, zum Kapitalismus des Westens, zu jener Welt, deren historische, weltbedeutende und weltwende.de Stunde gekommen ist! Diese Welt liegt in den letzten Zügen. Sie steht mit dem Repräsentanten des Staates dieser Welt, dem dreiundachtzigjährigen Hindenburg, und den alten Großvätern heutiger Parlamente am nahen Grabe.

Es vollzieht sich jetzt jenes Gesetz, das dem jetzigen System immanent ist und dieses Gesetz vollzieht sich ganz zwangsläufig! Genau so, wie die alten Monarchien stürzen mußten, auch wenn noch eine SPD, sogar mit ihnen das Kompromiß 1918 schließen wollte, auch wenn noch in allen Kirchen für Kaiser und König gebetet wurde, weil ein höheres Gesetz, das Gesetz der sittlichen Vervollkommenung der Menschheit durch den historischen Lauf der Geschichte, ihnen das Todesurteil gesprochen hatte, weil das System der Monarchien unsittlich geworden war in dieser Entwicklung, genau so ist diesem jetzigen ganzen System historisch von einer höheren Macht und einem höheren Gesetz bereits das

### Die neue Regierung von vornherein arbeitsunfähig.

Wer noch nicht glaubt, daß das jetzige System am Ende ist, dem wird es bei jeder Tatsache in der Politik neu vordemonstriert.

Die Regierung der vier Sozialdemokraten ist am Ende. Es war höchste Zeit, daß die SPD endlich eine Konsequenz gezogen hat und das unnatürliche Verhältnis mit den Parteien des Kapitalismus löste. Es gibt eine große Koalition aller jener Richtungen, Massen, Kräfte, die gegen den Kapitalismus stehen, es gibt eine große Koalitionsgemeinschaft in einem großen Block der Linken, aller Revolutionäre, aller, die den neuen Staat, die neue Gesellschaft wollen, aber es darf niemals ein Kompromiß geben mit irgend einer Macht, die den Kapitalismus stützt.

Die Regierungszeit der Hermann Müller, Severing, Wisel, Hilferding war für das schaffende Volk eine völlig verlorene Epoche. Ein Jahr politischer Würstelei wurde vertan, um jetzt zu erkennen, daß es nicht geht. Hätte die SPD gleich nach den Maiwahlen zu den bürgerlichen Parteien gesagt: Wenn ihr nicht unsere Forderungen gegen den Kapitalismus, gegen den Panzerkreuzer, gegen den Wehretat etc. mitmacht, dann macht euren Käse allein, so hätte sich damals schon das ergeben, was heute ist.

Die bürgerlichen Parteien können nicht regieren. Wenn sie regieren, treiben sie das schaffende Volk immer mehr in Not und das Gesamtvolk in die Katastrophe. Denn dort herrscht das Interesse, Standes-, Klasseninteresse, nicht die Notwendigkeit einer ganzen Gesellschaft. Das beweist sich jetzt.

Brünning vom Zentrum hat die Regierungsbildung übernommen. Es wird ihm Können und Wissen nachgesagt. Er hat sie bewiesen, als er den stark passiven Widerstand im Ruhrgebiet arrangieren half. Sein Freund ist Trevianus,

von der konservativen Front. Brünning steht nicht links, er steht rechts. Er bildet die Front Trevianus-Hindenburg, Marhaun-Rechberg, Stegerwald-Klöckner, bis zum Deutschen nationalen Schiele. Die Front, welche vom Reichsverband deutscher Industrie, vom Hansabund und von den Großagrariern finanziert wird. Doch nicht mal diese Front ist geschlossen. Hugenberg macht nicht mit. Das Kabinett kann wahrscheinlich auf keine Mehrheit bauen. Es bleibt ihm nur übrig, mit dem Art. 48, also mit der Diktatur zu regieren. Das bedeutet bereits das Ende des Parlamentarismus. Die Diktatur beginnt!

Das ist die Lage, das ist das Fazit. Das hätte die SPD nach dem 20. Mai 1928 viel billiger haben können. Wenn jetzt Reichstagswahlen kommen, wird sich nicht viel ändern und nach den Wahlen geht der alte Kuhhandel und das alte Misere wieder an. Ja, der „Vorwärts“ bietet sogar die Hilfe der SPD wieder an, wenn die Regierung Brünning versagen sollte. Die SPD wäre bereit, dann wieder die Regierungsbildung zu übernehmen.

Was soll das alles?

Die Entscheidung ist sehr klar unserem Volke gestellt: Rechts und links, Ausbeutung und Ausgebeutete, die kapitalistische und die sozialistische Front, das sind die zwei Fronten, die sich entscheiden müssen.

Die ganze Lage treibt nur weiter zur Entscheidung unten, im Volke. Im Reichstage wird nichts mehr entschieden. Unten im Volke müssen sich die Fronten bilden. Die heutigen Parteien können nicht weiter, die Volksfront aller Schaffenden muß heraus, in diese Volksfront muß die SPD mit einmarschieren, die Linien müssen geschlossen werden! Das allein ist der erste Schritt zur Lösung!

Todesurteil gesprochen. Wir fühlen und ahnen nur das neue Gesetz, das werden will und muß und stehen unter seiner Notwendigkeit!

Was will denn in dem gewaltigen Prozeß, den die jetzige Menschheit kämpft zwischen den Welten: Wallstreet, Rom — Moskau, Bombay; Geldsack, internationale Hochfinanz, Weltherrschaft und Kultur einer verfallenden Überzivilisation, Bolschewismus eines Fünfjahresplanes und eines gewaltigen Experimentes der Diktatur der Gewalt, Welt eines Gandhi und Welt eines neuen gewaltigen Wollens aus den Menschen innewohnenden sittlichen Kräften aus Ewigkeitsgewalt — was will denn da in diesem westgeschichtlichen Entscheidungsringen der Völker und Kulturen das München-Schweinfurter Altweibergekeife! Keift ruhig weiter! Schmiert ruhig weiter in euren Blättern. Verdummt ruhig weiter die, die sich immer verdummen lassen. An die wenden wir uns nicht! Mit diesen schlagen wir keine Schlachten!

Die Satten, die an den Futterplätzen sind, die keine Not von Millionen auch nur eine Sekunde im Gewissen beunruhigt, diese geruhnsamen Spießer, politischen Nullen, Denkschwärmer und Willensschwachen, die könnt ihr ruhig weiter behalten und betreuen!

Wir müssen sammeln die Revolutionäre des Geistes und Wollens, wir müssen sammeln und aufrufen die Denkenden, Suchenden, Unruhigen, Verantwortlichen, Kämpfenden, die das Ahnen der neuen Welt in sich tragen.

Was wollt ihr denn eigentlich noch? Was wollt ihr überhaupt? Könt ihr diesem zermarterten Volk die Elendslöcher, der Arbeitslosigkeit, diesen Sklaven der Geld- und Wirtschaftsmächte, diesen Müttern, die dieses euer System zum Morde am Leben unter den Herzen treibt, diesen Arbeitern, Bauern, Handwerkern, diesem Heere des akademischen Proletariats, dieser Jugend, die in eine Zukunft sich verhaften Nichts starrt, was könnt denn ihr all diesen „Verdammten dieser Erde“ noch anderes bieten als — Phrasen und wieder Phrasen, Steine statt Brot, Reden statt Arbeit? Könt ihr diesem zermarterten Volke, dessen 85 Prozent unseres Volkes, das von einer dünnen Schichte brutalisiert und zerknechtet wird, auch nur einen Weg zeigen und real gehen, oder geht ihr ihn? Wann und wo und wie; der aus diesem Chaos und Untergang folgen würde?

Ihr steht doch am Hebel dieses Untergangs! Nicht wir! Nicht unsere, sondern eure Politik, eure Geisteshaltung, haben doch mitgeholfen an diesem Systeme und damit an diesem Zerfall auf allen Gebieten! Ihr herrscht, ihr regiert, ihr habt doch in Bayern die Macht in der Hand und gebraucht sie brutal! Ihr, nicht wir, seid verantwortlich für das, was da heute ist!

Und was ist? Ihr machtet in Versöhnungspolitik — und der nächste Krieg steht vor der Tür! Ihr machtet in Sozialpolitik, und die Arbeitslosigkeit wächst von Jahr zu Jahr. Ihr habt Kredite und Zölle gemacht, und Bauern samt Handwerker ersticken in Schulden und Zinsen, und jagen dem Bankrott zu. Ihr habt Schnutz- und Schundgesetze — und der Schmutz und Schund wächst lawinenhaft. Ihr kämpft um Ehegesetze, und die sittliche Ehe als tiefe, innere Lebensgemeinschaft ist nur noch in Ausnahmeseiten vorhanden. Der Reichtum wächst, Not und Verelendung auf der anderen Seite nehmen nach dynamischen Gesetzen zu. Das Ebenbild Gottes, der Mensch, wird zerstört. Ihr steht zum Kapitalismus und Militarismus, die den lebendigen Antichrist bedeuten und die Grundlagen der sittlichen Gesellschaft morden.

Ihr könnt den Kampf gegen uns entfalten, mit der ganzen Verdummungspolitik, die heute getrieben wird. Auf unserer Seite steht eine andere Macht: Die Macht der Not, des Elends! Die Wirklichkeit dieser Not und die Aufgabe, dieser Not und diesem Untergang durch den Sturz jenes Gesetzes, das Grundprinzip und Grundursache dieser Not ist, in den Neuaufbau einer besseren und sittlicher fundierten Gesellschaft umzuwandeln.

Wir sind Revolutionäre — ihr seid Verschmierer der Geister, Vertreter der Vertuschung der Wirklichkeit, der Augenverschließung, Schuldkrappen und Steigbügelhalter des Kapitalismus und all seiner Unzucht! Oh ihr es wollt oder

#### AUS DEM INHALT:

Die Reichsbahn droht mit Massenentlassungen — Immer höhere Zölle — Finanzierung der Elternschutzbewegung — Tatsachen — Warum christlicher Sozialismus? — Vier von der Infanterie — Erobert das Dorf! — Aus der christlich-sozialen Praxis — Aus der Bewegung

### Landesparteitag für das Saargebiet am 13. April

(Palmsonntag) in Saarbrücken. — Teilnahme ist Ehrensache für jedes Mitglied. (Siehe Aufruf in dieser Nummer.)



### Wochenschau.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft erstrebt eine Tarifierhöhung, zunächst für den Güterverkehr. Das Reichsverkehrsministerium lehnt aber nach wie vor jede Tarifierhöhung ab.

Im Haushalts-Ausschuß des Reichstags erklärte Dr. Hertz (Soz.), daß in einem Falle allein 1 1/2 Millionen Mark Zuckersteuer erlassen werden seien. — Zuckersteuer, eine Verbrauchssteuer, die also die Verbraucher schon längst gezahlt hatten, wurde den Zuckerbaronen geschenkt.

Der neue deutsche Passagierdampfer „Europa“ konnte den Schnelligkeitsrekord des Dampfers „Bremen“ um 36 Minuten unterbieten und hat somit „Das blaue Band“. — Das war nochmal etwas fürs deutsche Gemüt.

In Dresden fand unter dem Vorsitz des Chefs der Heeresleitung, Generaloberst von Heye, eine geheime Offiziersberatung statt, auf der die jüngsten Vorgänge innerhalb der Offizierskreise der Reichswehr in Ulm eingehend besprochen wurden.

Das preußische Staatsministerium ernannte zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, den Landtagsabgeordneten Haas (SPD.), Köln, für die Provinz Pommern Regierungspräsidenten von Haltern (DV.), Stettin, und für die Provinz Sachsen Ministerialdirektor Dr. Falck (D.D.). Sachsen bekommt damit zum erstenmal einen Nichtsozialdemokraten als Oberpräsident.

Das Reichsgericht hob das gegen den 22jährigen Landwirt Liebuda verhängte Todesurteil wieder auf, weil in dem Schwurgerichtsurteil die Frage der Oberlegung nicht richtig beantwortet sei.

Das preußische Staatsministerium hat die drei Landräte Klein, Rothberg und Frhrn. von Hammerstein ihres Amtes enthoben, weil sie sich gegen das vom Oberpräsidenten Noske erlassene Verbot des völkischen Schülerbundes „Adler und Falken“ ausgesprochen hätten. — Hier hat die Republik noch viel nachzuholen.

Die thüringische Regierung hat in einem Schreiben an den Reichsinnenminister eine Untersuchung der thüringischen Polizeiverhältnisse ohne triftigen Grund zu gestatten. Severing hat daraufhin in einem Antwortschreiben kurz erklärt, dann bliebe es bei den von ihm getroffenen Maßnahmen.

Der Solinger Stadtrat wählte zum zweitenmal den Kommunisten Weber zum Oberbürgermeister. Die Regierung, die Weber nicht anerkennt, hat ihrerseits einen kommissarischen Oberbürgermeister ernannt und zwar den Direktor Brisch (SPD.) vom Oberversicherungsamt in Dortmund.

Das Kabinett Müller ist, da keine Einigung wegen des Finanzprogramms zu erreichen war, zurückgetreten. Der Reichspräsident hat den Zentrumsabgeordneten Dr. Brüning mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Das Ebert-Rathenau-Fredericks-Denkmal auf dem Hohenstein bei Witten wurde von Bubenhänden besudelt und beschädigt. Der Name Rathenau war aus dem Stein geschlagen. — Es wird nicht schwer fallen, die Täter zu stellen, da die Art der Beschädigung des Denkmals von selbst die Spuren zeigt.

In Eschweiler bei Aachen wurden vier Kommunisten, darunter zwei Stadtverordnete, verhaftet, weil man bei ihnen größere Mengen Sprengstoff gefunden hatte. Zu welchem Zweck sich die Verhafteten den Sprengstoff beschafft hätten, konnte noch nicht festgestellt werden.

Die „D. A. Z.“ will von „gut unterrichtet“ Seite erfahren haben, daß Hitler sich um die Reichspräsidentenwahl bemühe, um sich bei der nächsten Reichspräsidentenwahl als Kandidat aufstellen zu lassen, da er inzwischen das verfassungsmäßig vorgeschriebene Alter von 35 Jahren erreicht habe. — Das ist kein Apfelschier, aber Größenwahn.

Der Geschäftsausschuß des Reichstages genehmigte die Strafverfolgung der nationalsozialistischen Abgeordneten Goebbels, Feder, Wagner und Strasser und des Kommunisten Blenkke wegen Beleidigung.

Der Tagungsraum des 1. Europäischen Bauernkongresses in Berlin wurde plötzlich von 20 Kriminalbeamten und 5 Polizisten überfallen. Den Delegierten, die aus 17 Ländern vertreten waren, wurden die Pässe abgenommen. 25 Personen, zumeist Deutsche, wurden, weil sie keinen Paß hatten, mit zum Polizeispedition genommen. Professor Mitrany von der Universität Oxford erhob bei der englischen Botschaft gegen diese Maßnahme den schärfsten Protest.

Mit 28 gegen 25 Stimmen der Opposition nahm der thüringische Landtag ein Ermächtigungsgesetz an, das der Regierung das Recht gibt, ohne den Landtag eine Verwaltungs- und Gesetzesreform, verbunden mit einem großen Beamtenabbau, durchzuführen. — Was bei dieser Regierung dabei herauskommt, kann man sich denken.

Der preußische Minister des Innern hat durch Runderlaß das seit dem 16. Januar bestehende Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel aufgehoben.

Der Hauptausschuß des preußischen Landtags hat das Staatsministerium ermt, gemeinsam mit dem Reich eine Kalenderreform mit dem Ziel der Festlegung des Osterfestes vorzunehmen.

In Tokio (Japan) fand eine dreitägige Feier zu Ehren der neu errichteten Stadt statt. Tokio wurde 1923 zu sieben Zehnteln von einem Erdbeben zerstört. Der Wiederaufbau kostete anderthalb Milliarden Mark und ist jetzt nahezu vollendet.

Griechenland konnte den hundertjährigen Befreiungstag seiner nationalen Unabhängigkeit, die ihm durch das Londoner Abkommen vom 3. Februar 1830 garantiert wurde, festlich begehen. Die hundertjährige Selbständigkeit Griechenlands war eine Epoche des ununterbrochenen Aufstieges von Land und Volk.

An der kommunistischen Kundgebung in der Schweiz sollten auch deutsche „Rotfrontkämpfer“ teilnehmen. Der Bundesrat beschloß, denselben die Einreisegenehmigung nicht zu erteilen.

Die Schweiz hat acht Italiener wegen faschistischer Spionage ausgewiesen. Zwei weitere Italiener und ein Deutscher wurden aus demselben Grund verwiesen.

Die englischen liberalen Abgeordneten haben beschlossen, sich bei der Abstimmung über die Bergbauvorlage der Stimme zu enthalten, um der Regierung keine weiteren Schwierigkeiten zu machen. Dieser Beschluß der Liberalen gewinnt insofern an Bedeutung, als er zugleich ein Annäherungsversuch an die Arbeiterpartei ist.

Die Straßburger katholische Studentenverbindung „Alatia“ hatte Dr. Seipel zu einem Vortrag gebeten: Die Autonomie als internationales Problem. Der Vortrag konnte nicht stattfinden, da die kirchlichen und weltlichen Behörden dagegen waren.

Dem Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Marconi, ist es gelungen, von seiner vor Genua liegenden Yacht „Elektra“ aus eine drahtlose Stromübertragung nach Australien zu errichten. Damit sind der Elektroindustrie ungeahnte Perspektiven eröffnet.

Der Hauptausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses verabschiedete das deutsch-amerikanische Reparationsabkommen.

Durch eine Schlagwetterkatastrophe auf der amerikanischen Grube „Fairmont“ (Westvirginia) wurden 12 Bergleute getötet.

In dem amerikanischen Zuchthaus Jefferson-Stadt im Staat Missouri brach unter den 800 Insassen eine Revolte aus, die mit Hilfe von Militär und Tränengas bewältigt werden konnte. Etwas 20 Gefangene wurden bei den Zusammenstößen verletzt. — Hinter der Freiheitsstatue befinden sich die größten und vollbesetzten Zuchthäuser.

nicht, eure Politik ist es tatsächlich in jeder ihrer Wirkungen! Euer gepriesener bayerischer Staat ist durch eure Wirtschaft und durch den Zwang jenes oben bezeichneten Gesetzes, dem ihr dient, unter dessen Zwang ihr steht, als Sklaven dieses Systems, dieser bayerische Staat ist genau so in die Misere hineingeraten wie der gesamte heutige deutsche Staat.

Was wollt ihr denn noch diesem Volke bieten und geben?

Die Rechtsparteien wissen, was sie wollen: Den Kapitalismus! Die Linksparteien wissen, was sie wollen: Den Sozialismus! Die Nationalisten um Hitler wissen, was sie wollen. Wir wissen, was wir wollen: den christlichen Sozialismus! Aber ihr, weder kalt noch warm, weder rechts noch links, aus allen Näpfen saugend, mit allen Wassern gewaschen, nach allen Windrichtungen die Fahne drehend, ihr könnt diesem verzweifelndem Volke nicht einmal sagen, was ihr wollt!

Euer wird das Gericht der Geschichte, wie das Gericht wird dieser ganzen verfallenden Kultur und geistigen Inzucht von heute, wie das Gericht wird diesem ganzen System, das Ausbeutung, Geldsack heißt und das brutal über den sittlichen Menschen schreit. Siegen aber wird der sittliche Mensch, und wenn er in Verzweiflungsakten siegen muß!

Wenn wir hinausgehen — ihr könnt euch selber überzeugen — bekämpfen wir nicht euch, nicht eure Partei. Zu was auch? Wir sagen den Kampf an dem ganzen System! Und wir zeugen für ein anderes System, für einen anderen Geist, ein anderes, tieferes und größeres Wollen! Wir geben diesem gequälten Volke in Stadt und Land eine Parole. Wir

### Die Reichsbahn droht mit Massenentlassungen.

Um neue Tarifierhöhungen durchzudrücken, droht die Reichsbahn mit Massenentlassungen von Arbeitern und mit Einstellen der Arbeiten für die Verbesserungen des Bahnnetzes. Sie begründet dies mit dem Defizit der Reichsbahn im Januar, Februar und März. Dieses Defizit beträgt für diese Monate 90 Millionen Mark.

Es ist klar, daß in einer Zeit, wo auf der einen Seite der Autoverkehr immer stärker wird, auf der anderen die Wirtschaft immer mehr Betriebe stiller liegt und 3 Millionen Arbeiter außerhalb des Produktionsprozesses stehen, auch der Verkehr stark leiden muß. Aber weder mit Tarifierhöhungen, noch weniger mit Kündigungen von 20 000 Arbeitern kann die Reichsbahn dem abhelfen.

Die Reichsbahn hat doch, trotz dieses Defizits, noch Geld genug, um an anderen Stellen einen Luxus sonderergleichen zu betreiben. Man beachte die Riesen-Verwaltungsgebäude, die überall in letzter Zeit errichtet worden sind und errichtet werden. Man beachte besonders den höheren Verwaltungsapparat, wo sich die Posten der Regierungs- und Oberregierungsräte zum Teil sogar verdreifacht haben gegenüber dem Friedensstande. Die Reichsbahn hat zudem noch Millionen übrig für alle anderen unnötigen Dinge. Sie erhält noch einen sogenannten „Bahnschutz“, der sehr nach Militarismus riecht. 19 Panzerszüge sind gegenwärtig in Betrieb. Was will man denn damit? Dieser Bahnschutz, dazu Tenno, die unsittlichen und alles korrumpierenden Leistungszulagen verschlingen allein 40 Millionen Mark im Jahre. Dazu kommen die hohen Gehälter der Verwaltungsseite, deren Höhe im preußischen Landtage vom Regierungsvertreter gar nicht angegeben werden konnte.

An diesen Posten soll man zupacken, bevor man Arbeiter zu zehntausenden auf die Straße wirft. Das fehlt gerade noch, daß die Reichsbahn zu den über 3 Millionen Arbeitslosen noch weitere 20 000 entlassen würde.

Was zeigt auch diese Tatsache grundsätzlich? Alles geht gegen die Kleinen, die Untersten im Volke! Wenn gespart wird, wird unten gespart, nicht oben. Wenn abgebaut wird, wird unten abgebaut, nicht oben. Wenn die Lasten verteilt, die Steuern erhöht werden, werden sie nach unten abgewälzt und die oberen entlastet. Und das alles, diese Diktatur der fünfzehn Prozent der oberen Schichte unseres Volkes lassen sich bis heute die fünfundachtzig Prozent der unteren Massen, der Mehrzahl des Volkes gefallen — weil sie sich durch die heutige Parteipolitik in alle möglichen Lager zerfleischen und zerspalten lassen, statt die Einheitsfront des schaffenden Volkes herzustellen, über alle Konfessionen und andere Differenzen hinweg.

### Immer höhere Zölle.

Die vom Reichstag beschlossenen und in Kraft getretenen Zölle stehen höher, als der Getreidepreis selber. Diese Zölle sind den Verdummungspolitikern noch nicht hoch genug. Da sie nicht wirken, schwätzt man den Bauern vor: Die Zölle sind eben noch nicht hoch genug. Wie hoch sollen sie denn noch werden? Den Uberschuß an Roggen bringen wir mit 100 M. Zoll auf den Ztr. Getreide nicht weg und dieser Uberschuß drückt auf alle anderen Preise der Bauern. Dazu kommen mit den Zöllen die Miessengewinne der Großbrauereien und Großmühlen nicht weg und diese holen ihre Profite von Bauern und Konsumenten zu gleichen Teilen. Was erreicht werden kann, ist höchstens eine allgemeine Preiserhöhung aller Produkte, eine Erhöhung aller Lebenshaltungskosten, der eine Erhöhung der Löhne und Gehälter folgt — die Schraube ohne Ende, die uns zuletzt alle erdrückt.

Der Zoll ist noch nicht hoch genug. Und doch liegt der Beweis seit 1919 klipp und klar vor: So wie sie im Laufe der letzten 5, 6 Jahre Zölle erhöht haben, ist im gleichen Tempo die Lage der kleinen und mittleren Bauern immer schlimmer geworden. Weil die ganze Wirtschaftspolitik

geben ihm ein festes Ziel. Wir geben ihnen ein ganz großes Wollen, aber wir geben ihnen auch eine große Aufgabe und Pflicht, die ihr gar nicht mehr geben könnt! Wir haben diesem Volke von uns aus noch niemals etwas anderes „versprochen“ als: Kampf, Notwendigkeit des Kampfes! Opfer! Überwindung! Überwindung des einzelnen in sich und Überwindung einer Gesellschaft über ein teuflisches Prinzip, das heute herrscht und dem ihr dient, ob ihr es wollt oder nicht!

„Bekämpft“ also ruhig weiter — mit allen Raffinements, die euch zustehen, uns, bekämpft jeden Aufbruch eines Volkes — wenn darinnen eure Aufgabe ist, habt ihr weiter gezeugt für eure Unfruchtbarkeit und Ohnmacht den Notwendigkeiten der Zeit gegenüber. Es geht euch um die Partei, die Macht, die Posten, gut, wir wissen es schon lange, ihr bestätigt es nur immer selber aufs neue — aber es geht euch nicht um die letzte und größte Entscheidung, die dieses Volk noch zu schlagen hat. Und wenn der Tag dieser Entscheidung kommt, dann schlägt ihr euch in die Büsche, bält die Faust in der Tasche und seht wie betäubte Lobgerber eure Felle davonschwimmen.

Das Volk hat von euch nichts mehr zu erhoffen, das schaffende Volk muß sich selbst befreien!

Das gilt nicht nur der BVP! Es gilt allen Mächten heutigen Systems! Das ist unsere Parole! Das ist unsere Antwort auf den „Angriffskampf“!

Hier scheiden sich die Geister! Hier sammeln sich die Fronten!

Die CSRP. steht in der Front des revolutionären schaffenden Volkes um seinen Staat, seine Zukunft! V. H.

des kapitalistischen Systems auf falscher Grundlage aufgebaut ist, muß sich das alles derart auswirken. Das Ziel dieser Politik ist lediglich, den Großgrundbesitzern zu helfen, damit sie ihr Land nicht für Siedlungen hergeben müssen. Die Großgrundbesitzer sind die Führer in der sog. „grünen Front“. Den Kleinbauern schwindelt man vor, sie hätten auch das Interesse an den Zöllen, wie die Großen. Trotzdem erleben die Bauern nun selber, daß dies Schwindel ist, denn trotz aller Zölle und Zollerhöhungen ist es ihnen immer nur noch schlimmer ergangen.

In Amerika liegen hunderte von Millionen Bushel Weizen. Amerika aber macht in Zollerhöhungen. In China verbrennen zwei Millionen Menschen. Statt daß in einer Weltwirtschaft planmäßiger Organisation der überflüssige Weizen von Amerika nach China käme, um dort zwei Millionen Menschen vor dem Hungertode zu erretten, werden die Millionen entweder auf den europäischen Markt geworfen, oder aufgestapelt und schließlich vernichtet.

In Deutschland sind über 3 Millionen arbeitslos. Millionen können ihr Brot nicht verdienen. Millionen können nicht kaufen, nicht konsumieren. In Deutschland führt man für 4 Milliarden Mark Lebensmittel ein, statt durch eine Umorganisation des Großgrundbesitzes zu Bauernwirtschaften dafür zu sorgen, daß einmal die fehlenden Lebensmittel bei uns selbst gebaut werden können. Aber, statt der Industrie und dem Heere von Arbeitslosen Arbeit zu geben und Absatz im Innern, macht man nur Zollerhöhungen bis zum volkswirtschaftlichen Wahnsinn. Aber es muß so kommen. Sie sollen diese Politik nur so fortsetzen, sie sollen das letzte Register ziehen, jenseitig als den Bogen anspannen, desto eher springt er. Die Bauern, d. h. die Klein- und Mittelbauern erleben es nun, wie man sie zu verdümmen sucht und wie man sie an den Karren der Großgrundbesitzer spannt. Die Augen werden ihnen aufgehen, je mehr die Not bei ihnen einzieht, durch diese Politik verursacht.

Warum sagt man diesen Bauern nichts von einer Planwirtschaft, vom Sturze des Zinsystems, von der Bereinigung des Staates und dem Abbau der Lasten? Warum sagt man ihnen nicht, daß ein Getreidemonopol ihnen ganz andere Garantien für stabilen und guten Preis geben würde, als diese Zölle?

Wir CSRP-Kämpfer müssen diese Tatachen und Wahrheiten immer mehr in die Dörfer und Bauernhäuser tragen.

### Aus den Tiefen der Zeit.

Rußland. „Europa schläft gegenüber dem Bolschewismus, weil es das große Experiment nicht sieht, das hier gemacht wird, ein Experiment, das zwar gefährlich ist, aber Großes enthält“. Zentrumsabgeordneter Dessauer.

Kirchen geschlossen. „An vielen Orten werden in Polen griechisch-orthodoxe Kirchen abgebrochen und geschlossen. Der Abbruch von Kirchen erfolgt auch jetzt, während die Protestaktion gegen die Religionsverfolgungen in Sowjetrußland im Gange sind. In der Sowjetunion wurden von 40 000 Kirchen etwa 1000, also 2,5 Proz. geschlossen, in Polen aber 40 Proz. der griechisch-orthodoxen Kirche. Der Vize-Innenminister hat an die örtlichen Behörden ein gedrucktes Rundschreiben gerichtet mit der Weisung, die Einberufung des griechisch-orthodoxen Konzils zu verhindern“. Senator Boguslawitch im polnischen Senat, 17. März 1930.

Höhere Beamten. „Die Stellung der höheren Beamten ist gegenüber der Friedenszeit herabgedrückt. Sie beziehen Gehälter von 80 Prozent der Vorkriegszeit. Daher muß der Reichsbund der Entwicklung der Beamtenbesoldung eine besondere Aufmerksamkeit widmen“. Reichsbund der höheren Beamten.

Sanktion. „Ich habe zu Dr. Curtius gesagt: Nehmen Sie an, Hugenberg oder Hitler würden Reichskanzler und lehten es ab, den Youngplan anzuwenden. In diesem Falle . . . Der Gerichtshof in Haag spricht sich nicht darüber aus, ob die deutsche Regierung, Hugenberg oder Hitler, oder eine kommunistische, das kommt auf das gleiche hinaus, den Willen hat, den Youngplan zu zerstören. Frankreich findet dann seine Aktionsfreiheit wieder. . . Ich habe zu Dr. Curtius gesagt: Aktionsfreiheit ist die Freiheit, Krieg mit Deutschland zu führen. . . Ich habe vorgeschlagen, daß Deutschland diese Handlungen als rechtmäßig anerkannt“. Tardieu in franz. Kammer, 30. März 1930.



# Finanzierung der Elternschaftsversicherung.

Von einem Beamten.

Das deutsche Volk hat Frankreich im Geburtenrückgang bereits überflügelt. Trotzdem dies bekannt ist, geschieht an maßgebender Stelle so gut wie nichts zur Rettung der deutschen Familie. Da und dort hört man auf Tagungen etwas über dieses Thema — im Reichstag aber herrscht tiefe Schweigen. Unser ganzes Wirtschaftssystem ist auf die Vergehung der naturgetreuen Familie eingestellt: Wucher mit Geld, sowie mit Grund und Boden!

Der Bund der Kinderreichen erhebt schon lange seine warnende Stimme und verlangt eine Elternschaftsversicherung, die den freien Berufen das gewähren soll, was die öffentlichen Beamten schon haben: Kinderzulagen. Nachstehend soll eine erprobte Quelle gezeigt werden, aus der die Mittel für diese Versicherung zu einem großen Teil fließen könnten, guten Willen der Regierung vorausgesetzt:

Revision der Besoldungsordnungen des Reiches, der Länder usw. Die planmäßigen Beamten des Reiches, der Länder und Körperschaften rücken, was im Volk nicht allgemein bekannt ist, automatisch von zwei zu zwei Jahren im Gehalt vor. Diese Vorrückung (Dienstalterszulagen genannt) ist für verheiratete Beamte mit Kindern — neben den Kinderzulagen (pro Kind 30 RM. im Monat) — gerechtfertigt, jedenfalls gut gemeint, denn der Aufwand für die Kinder steigt mit zunehmendem Alter. Für ledige und verheiratete kinderlose Beamte ist die gleiche Vorrückung überflüssig und bei der gegenwärtigen trostlosen Finanzlage des Reiches unverantwortlich. — In einer solchen Notzeit sollte jeder nur das Notwendigste erhalten; auf keinen Fall soll sich der ledige und kinderlose verheiratete Beamte mehr leisten können als der kinderreiche. Wenn für erstere noch eine Vorrückung zugestanden werden wollte, so doch nicht im gleichen Maß und in der gleichen Zeit, sondern frühestens alle vier Jahre; der Endgehalt könnte eine wesentliche Verkürzung vertragen. Der kinderreiche Beamte hat vielfach, besonders in gewisser Stellung, Aufwand für Dienstpersonal; ein Dienstmädchen kostet heute rd. 1000 RM. pro Jahr, das sind 4 Kinderzulagen.

Ein Auszug aus der Besoldungsordnung des württembergischen Staates veranschaulicht vorstehende Ausführungen:

Besoldungsgruppe 1: Ministerialräte usw.: Anfangsgehalt (Ordn. A): 8400, 9100, 10 600, 11 600, 12 600 RM. Endgehalt nach 8 Jahren; dazu Wohnungsgeld: 1368 RM., nach 4 Jahren 1728 RM.

Besoldungsgruppe 4: Regierungsräte usw.: Anfangsgehalt: 4800, 5200, 5600, 6000, 6400, 6800, 7200, 7600, 8100, 8400 RM. Endgehalt nach 20 Jahren; dazu Wohnungsgeld: 1008 RM. und nach 6 Jahren 1368 RM.

Besoldungsgruppe 8: Oberschreiber: Anfangsgehalt: 2800, 3050, 3300, 3550, 3800, 4000, 4200, 4400, 4600, 4800, 5000 RM. Endgehalt nach 20 Jahren; Wohnungsgeld: 732 RM. und nach 6 Jahren 1008 RM.

Besoldungsgruppe 11: Polizeiwachmeister: Anfangsgehalt: 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000 RM.; Wohnungsgeld 732 RM.

Besoldungsgruppe 18: Aufseher, Hauswarte usw.: Anfangsgehalt: 1500, 1580, 1650, 1730, 1800, 1880, 1950, 2030, 2100 RM.; Wohnungsgeld 534 RM.

Wer guten Willens ist, dem dürfte es nicht schwer fallen zu gestehen, dass eine derartige Vorrückung ohne Rücksicht auf die Zahl der vom Gehalt lebenden Personen eines Beamtenhaushaltes bei der gegenwärtigen Lage der deutschen Wirtschaft Verschwendung, vom sozialen Standpunkt aus betrachtet eine Ungerechtigkeit ist, ganz besonders gegenüber denjenigen Volksgenossen, die produktiv tätig sind, aber nicht einmal das Existenzminimum haben; von einer gerechten Verteilung des Ertrags der Volkswirtschaft kann unter solchen Umständen nicht gesprochen werden.

Die unsoziale Auswirkung der Besoldungsordnungen innerhalb der Beamten selbst wird durch folgende Gegenüberstellung bewiesen:

Gehaltsbezüge eines Beamten der Besoldungsgruppe 8 Stufe 7, Ortsklasse A (nach 12 Dienstjahren — etwa im Alter von 40 Jahren): Lediger Beamter: Grundgehalt 4200 RM., Wohnungsgeld 1008 RM. 1 Person also: 5208 RM.

Verheirateter Beamter ohne Kinder: Gehalt und Wohnungsgeld zusammen 5208 RM. 1 Person: 2604 RM.

Verheirateter Beamter mit 3 Kindern: Gehalt und Wohnungsgeld 5208 RM., Zulage 720 RM., zusammen 5928 RM. 3 1/2 Personen (3 Kinder = 1 Erwachs.) also 1976 RM. 1 Person: 1700 RM.

Verheirateter Beamter mit 6 Kindern und 1 Magd: Gehalt und Wohnungsgeld 5208 RM., Zulage 1440 RM., zusammen 6648 RM. (abzüglich 1000 RM. für Magd). 5 Personen also 1329 RM. 1 Person 1130 RM.

Dem ledigen Beamten stehen 5208 RM. zur Verfügung, dem Verh. ohne Kinder immer noch das 2 1/2fache pro Kopf, verglichen mit dem kinderreichen Beamten! — Wundert man sich da noch, dass die kinderreiche Familie am Aussterben ist? Hier muß der Staat eingreifen, wenn er sich nicht das Grab schaufeln will — denn der Staat setzt sich aus den Familien zusammen, die als Zellen ihn tragen.

Wenn man bedenkt, daß in Berlin 70 Prozent der Beamten ledig bzw. kinderlos sind, kann man sich ausrechnen, welche Summen gespart bzw. für kinderreiche Familien der freien Berufstätigen frei gemacht werden könnten durch eine Revision der Besoldungsordnungen, wie vorstehend vorgeschlagen.

Sollte der Gedanke des Reichnotopfers nochmals auftauchen, so verlangen die kinderreichen Beamten, daß in erster Linie hier zugegriffen wird; erst wenn das hinterreichend geschichen ist, sind auch sie gerne zu einem Notopfer bereit.

Einem württembergischen Führer der Landwirtschaft, welcher sich einmal so verächtlich über die sozialen Zulagen für die Beamten ausgesprochen hat, sei in diesem Zusammenhang gesagt, daß er der Landwirtschaft treiben-

# Zollfragen.

Zölle, 1919 bis 1924 ohne Zölle: Landwirtschaft fast schuldenfrei, gute Preise.

Ab 1924 beginnt die Zollära der Nachkriegszeit. Und sofort setzt die Verschuldung und der Niedergang des deutschen Klein- und Mittelbauernums ein.

Seit 1928 ist diese Entwicklung katastrophal.

Seit dieser Zeit wurden die Zölle ständig erhöht wie folgt:

	Vorjahr	Juni 1929	Dec. 1929	März 1930
Roggen	5	6	9	9
Weizen	5	6,50	9,5	12
Gerste	2	5	9	10
Hafer	5	6	8	12
Mehl	11,50	14,50	18,50	23,25

Und im gleichen Tempo, wie hier die Getreidezölle erhöht wurden, stieg die Verschuldung der Kleinbauern und mehrte sich ihre Verarmung und Belastung. Im gleichen Tempo nahm die Auslandskonkurrenz zu gerade für die Veredelungsprodukte, welche die Klein- und Mittellandwirtschaft erzeugt. Im gleichen Tempo stieg die Einfuhr von Gemüse, Obst, Eier, Butter, Milch, Fette etc.

Heimarbeit. Deutschland hat etwa 50 000 Heimarbeiter. Diese haben, wie Prof. Dr. Arndt in einer Statistik zusammenstellt, folgende Bezahungen: Beim Häkeln, Stricken, Spitzenklöppeln, Perlenaufreihen kommen Löhne bis 7 und 8 Pfennige die Stunde. Peitschenflechten, Herstellen von Papierblumen ist noch billiger. Beim Tütenkleben, in der Tabakindustrie, beim Stricken werden 25 bis 30 Pfennig verdient. In der Harmonikindustrie soll es „sogar“ auf 40—50 Pfg. Verdienst in der Stunde kommen. Das alles ist in der heutigen Ordnung möglich!

Die Lasten. Der Reichsstat betrug im Vorjahre 10,4 Milliarden. In diesem Jahre ist er auf 11,6 Milliarden gestiegen, also ein Mehr von 1,2 Milliarden. Es verursachen ein Mehr: Luftfahrt 38,4 Millionen gegenüber 34,2 Millionen 1929; Reichsschuld 967 Millionen gegenüber 500 Millionen; Ernährungswirtschaft nur 56 Millionen, das Dreifache des Vorjahres; Arbeitsministerium 119,5 Millionen (Folge der Arbeitslosigkeit!). Demgegenüber beträgt der Wert der Gesamtzeugung der deutschen Landwirtschaft 10,3 Millionen Mark. Der deutsche Reichsstat ist also höher, verschlingt mehr, als was die ganze deutsche Landwirtschaft produziert.

den Bevölkerung einen schlechten Dienst erweisen würde, wenn sein Ruf nach Beseitigung der Kinderzulage durchginge, denn die kinderreichen Familien sind die Hauptabnehmer der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, da bekanntlich Brot, Mehlspeisen, Kartoffeln, Milch, Eier usw. im Haushalt einer kinderreichen Familie eine große Rolle spielen — ohne diese Familien wäre die Absatzkrisis der Landwirtschaft noch größer; ferner sei demselben gesagt, daß die kinderlosen Beamten das Hauptkontingent der Abnehmer für Auslandwaren aller Art bilden und einen großen Teil ihres Gehalts auf Auslandsreisen verzeihen.

(Es ist für uns klar, daß es sich bei diesen Vorschlägen nur um Einseitigmaßnahmen innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung handeln kann. Der Staat des schaffenden Volkes wird all diese Fragen auf grundsätzlich anderen Boden stellen! D. Sch.)

# Not lehrt reden!

Der Abg. Pöhl von der Volkrechtspartei hatte im preußischen Landtag die kleine Anfrage eingebracht, ob an die Mitglieder der Verwaltungen der Reichsbank und Reichsbahn die Gehälter bzw. Abfindungssummen bei ihrem Ausscheiden aus dem Dienst getahlt werden, die jetzt wiederholt in der Presse genannt werden. Diese „kleine Anfrage“ wurde dann vom preußischen Handelsminister im Einverständnis mit dem preußischen Innenminister mit folgender langen Antwort bedacht:

„Die preußische Staatsregierung hat auf die Forderung der Bezüge der Mitglieder des Direktoriums der Reichsbank und der Reichsbahn sowie deren Verwaltungsrats keinen Einfluß. Nach den Angaben, die das Reichsbankdirektorium über die Bezüge seiner Mitglieder gemacht hat, gehen die in der Anfrage angelegenen Ziffern für die Dienstbezüge des Präsidenten und der übrigen Mitglieder des Reichsbankdirektoriums weit über die tatsächlich gezahlten Beträge hinaus. Eine Zahlung von Abfindungen bei dem Ausscheiden aus dem Dienste erfolgt nicht. Die Tätigkeit des Präsidenten und der übrigen Mitglieder des Reichsbankdirektoriums bei der Goldkreditbank erfolgt ohne jede Vergütung oder irgendeine sonstige Entschädigung. Die Herrichtung der Dienstwohnung des Reichsbankpräsidenten und die Vervollständigung ihrer von jeher im Haushalt vorgesehenen Gerätemöbelung nach dem Tode des früheren Stelleninhabers ist nach Auffassung des Reichsbankdirektoriums seinerzeit nach sachlichen Erfordernissen vorgenommen worden. Über die Höhe der Ausgaben hat das Reichsbankdirektorium keine Angaben gemacht.“

Das Gesamteinkommen des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft einschließlich Aufwandsentschädigung beträgt weniger als 100 000 Reichsmark, das der übrigen sieben Vorstandsmitglieder ein Drittel und weniger, als in der Kleinen Anfrage angenommen worden ist (in der Anfrage war von 150 000 Reichsmark die Rede). Die Bezüge der Verwaltungsratsmitglieder liegen ebenfalls wesentlich hinter dem vermuteten Betrage zurück, immerhin sind sie höher als es sonst bei staatlichen Gesellschaften üblicher Art üblich ist. Da der Verwaltungsrat international zusammengesetzt ist, sind die Bezüge in einer Höhe festgesetzt worden, wie sie auch sonst bei internationalen Gesellschaften gezahlt werden.

Sobald die ausländischen Mitglieder des Verwaltungsrats ausscheiden, halte ich es für angebracht, auch bei der Bemessung der Bezüge der Mitglieder des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft die für deutsche Verhältnisse gebotene Sparsamkeit nicht außer acht zu lassen. Der gleiche Maßstab wird auch für die Gehälter der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums und der sogenannten leitenden Beamten der Reichsbahngesellschaft anzulegen sein. In diesem Sinne beabsichtige ich, mich mit der Regierung in Verbindung zu setzen. Über die Höhe der den Direktoren städtischer Verkehrsgesellschaften gezahlten Gehälter ist Näheres nicht bekannt.“

Die Produktion der deutschen Industrie wird auf 25 Milliarden Mark geschätzt. Das Gesamtvolkeinkommen auf 50 bis 60 Milliarden. Die Gesamterträge der Länder, Gemeinden und des Reiches betragen 1928 24 Milliarden gegen 8 Milliarden vor dem Kriege!

Der Staat. Deutschland hat: 11 000 Reichsgesetze. Das Reichsgesetzblatt, das nur die Reichsgesetze veröffentlicht, umfaßt 65 000 Seiten. Dazu kommen drei Millionen Kommentare, Landesgesetze, Gemeindeverordnungen, Polizeiverordnungen. Fast 50 000 Richter und Rechtsanwälte sind mit der Verfolgung der Übertretungen dieser Gesetze beschäftigt. Die Mietämter beschäftigen 90 000 Beamte, die Finanzämter 100 000.

Gehälter. Es erhalten: Die fünf Direktoren der Berliner Verkehrs-AG. zusammen 585 000 Mk., im einzelnen 240 000, 100 000, 90 000, 80 000 und 75 000 Mark. In Frankfurt a. M. wurde der der Deutschen Volkspartei angehörige Generaldirektor der städtischen Gasanstalt, Tillmetz, mit einer Pension von jährlich 45 000 Mark in den Ruhestand versetzt. Er hatte ein Gehalt von 65 000 Mark, zu dem noch etwa 200 000 Mark Tantiemen kamen. Der Generaldirektor der Reichsbahn soll nach dem „Hammer“ (die genaue Ziffer ist nicht amtlich feststellbar, weil die Gehälter von der Reichsbahngesellschaft geheim gehalten werden) 100 000 Mark und außerdem 10 000 Mark Sondervergütungen erhalten. Die Eisenbahnpräsidenten, die früher 15 000 Mark hatten, beziehen heute 25 000 Mark und daneben noch etwa 4000 Mark Dienstzulagen und bis zu 6000 Mark Dienstentschädigungsaufwand. Die 18 Aufsichtsräte der Reichsbahn bekommen je 20 000 Mark im Jahre. Da schaut der Bauer, Handwerker, Arbeiter, der das alles erschaffen muß!

Wem die Zölle helfen! Die Brauereien verteilen die höchsten Dividenden. Es verteilen:

	1928	1929
Löwenbräu München	14%	15%
Paulaner München	12%	15%
Hackerbräu München	10%	12%
Bötzow Berlin	8%	10%
Aktienbrauerei Essen	13%	15%
Aktienbrauerei Dortmund	15%	17%
Dietrich Düsseldorf	16%	17%
Wicküler Elberfeld	12%	14%
Verreibrauerei Apolda	15%	20%
Ponarth Königsberg	14%	18%

Wenn man sich diese langstilige und wortreiche Antwort ansieht, dann weiß man nicht viel mehr als vorher. Wenn der preußische Handelsminister die Bezüge genannter Direktoren usw. nicht kennt, soll er's einfach sagen und wenn er sie kennt, warum verschweigt er sie dann?

Diese nichtsagende Antwort schafft keine Klarheit in dieser Frage, sondern gibt den bisherigen Gerüchten und Berichten nur neue Nahrung. Die Sozialdemokraten haben bei der Reichsregierung einen Antrag eingebracht, eine Aufstellung der Bezüge des höheren Beamten bei der Reichsbahn und Reichsbank herauszugeben.

Hoffentlich erfahren wir bei der Reichsregierung etwas mehr wie bei Preußen. ph.

# Die „Bude im Westen“.

„Solange der Roggenverbrauch auf der ganzen Erde zurückgeht (und dagegen wird schwer anzukämpfen sein), wird bei gleichbleibendem oder gar vermehrtem Roggenbau der Markt „überschwemmt“ sein. Und solange in Kanada, Argentinien und Rußland noch genug unbebauter Boden vorhanden ist, den man nur mit dem Motorflug aufzureißen braucht, um reiche Ernten zu erhalten, so lange wird der Getreidebau überhaupt in dichtbesiedelten Ländern immer unrentabel werden. Deutschland führt heute weniger Getreide, aber um 100 Prozent mehr Fleisch und Speck und um 150 Prozent mehr Butter als Käse ein als vor dem Krieg, und macht dabei die verzweifeltsten Anstrengungen, die getreidebauenden, vor allem die roggengbauenden Landwirte zu schützen! Man glaubt, man sei in einem Irrenhaus; denn eben die Zölle, die den Roggenbau schützen sollen, verteuern die Produktionskosten der Bauern, die Fleisch, Butter, Käse, Eier usw. produzieren, also die Erzeugnisse, für deren Einfuhr wir jährlich etwa 1,2 Milliarden Mark ausgeben. Der Getreidebau, so heißt die Losung der Regierung der „großen Koalition“, muß gefördert werden (weil die Großagrarien sich nicht umstellen wollen und können oder weil man erreichen will, daß Deutschland sich im Falle eines Krieges selber versorgen kann?), und wenn dabei auch „die Bude im Westen zugemacht werden muß“, wie ein Agrarier sich neulich ausgedrückt hat. „Die Bude im Westen“ — das sind die Bauernwirtschaften in West- und Süddeutschland, die landwirtschaftliche Veredelungsprodukte herstellen, aber heute nicht mit dem Ausland konkurrieren können, weil ihr wichtigstes Produktionsmittel, das Futtermittel, infolge der deutschen Zollgesetzgebung um 100 Prozent teurer ist als im Ausland. Ein „Attentat gegen die deutsche Veredelungsproduktion“ nennt die „Deutsche Bauernzeitung“ die Pläne der Regierung, und die „Frankfurter Zeitung“ schreibt in einem Artikel („Zollkrieg gegen die deutschen Bauern“), die gegenwärtige Regierung verdiene den ihr oft von rechts gemachten Vorwurf, sie vernichte die deutsche Landwirtschaft; weil sie nämlich das Programm der Rechten und des Landbundes ausführe.“

Die neuen Zölle verteuern die Lebenshaltungskosten der breiten Massen, sie geben den Bauer noch mehr als bisher der ausländischen Konkurrenz preis — sie nützen nur dem roggengbauenden Großgrundbesitz und schieben dessen Untergang hinaus — denn vermeiden läßt er sich doch nicht, auch wenn man noch so viel Geld für den Großgrundbesitz verpulvert.“ („Sonnenszeitung“)



# Warum christlicher Sozialismus?

Von Paul Niebach.

Zwischen denkenden Köpfen gilt eine innige Gemeinschaft des Geistes. Was einer im Reiche der Wahrheit erwirbt, hat er allen erworben. Schiller.

Es gibt für die Christlich-Soziale Reichspartei und alle christlich-sozial denkenden Menschen keine größere und dienstvollere Aufgabe, als in dem Chaos unserer Zeitperiode der allgemeinen Begriffsverwirrungen, neben der klaren Herausarbeitung eines lebendig-organischen christlich-sozialen Eigentumsbegriffes, gegenüber dem bestehenden und geltenden starren römisch-rechtlichen, individualistisch-mancheaterlichen, eine ebenso klare und unzweideutige kompromißlose Herausarbeitung des christlichen Sozialismus; seiner Daseinsberechtigung und zeitbedingten Notwendigkeit.

Im Rahmen eines Zeitungsartikels kann dieses vielseitige Problem kaum und erschöpfend behandelt werden, daher soll das Nachstehende auch nur ein Beitrag zur Lösung dieser brennenden Frage unserer Zeit sein. Wie als Christlich-Soziale Reichspartei sind ja auch nicht die ersten, die das Banner des christlichen Sozialismus entrollen und sein Programm ins Volk tragen, aber wir sind wohl zurzeit die einzige Bewegung und Partei, die dieses Programm mit solcher Entschiedenheit und Konsequenz, mit solchem Radikalismus und Gerechtigkeitsgefühl, mit solcher Treue und Zielbesessenheit vertritt, wie es bisher und auch zurzeit von keiner anderen Bewegung und Partei ähnlichen Namens geschieht. Sie alle litten und leiden mehr oder weniger an dem Mangel an Mut und Opfersinn und unterliegen besonders heute sehr stark den Einflüssen der herrschenden liberal-kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und -Kultur. Damit ist keineswegs gesagt, daß wir von derartigen Einflüssen frei wären, im Gegenteil krankten auch wir noch sehr an dem uns anerozierenden Gebrechen unserer heutigen Zeitperiode, sowohl als Individuum wie als Bewegung. Was wir aber als Eigenart unserer Bewegung für uns in Anspruch nehmen können, ist die Reinheit unseres Willens, der unumstößliche Glaube an unsere Idee und die Ungebundenheit unseres Handelns. Keine politische Partei in Deutschland kann von sich Ähnliches sagen, am allerwenigsten die sich christlich nennenden. Dieses einmal herauszustellen ist notwendig, einmal um denen, die uns und unsere Aufgabe nicht verstehen wollen, zu sagen, mit wem sie es zu tun haben und andererseits den Freunden — und deren gibt es gar viele —, die den Wert unserer Partei weniger nach dem Wachsen der inneren Werte unserer Bewegung bemessen, als vielmehr an äußeren zahlenmäßigen Erfolgen, zu sagen, daß sie vielleicht wohl die gegenwärtige Notwendigkeit und Aufgabe unserer Partei, nicht aber das Wesen des christlichen Sozialismus, erfassen haben.

Aus all diesen Erwägungen heraus, die ich für die Einleitung zu diesem Problem für notwendig hielt, ist es auch zu verstehen, daß keine der bestehenden christlich-sozialen Parteien und Bewegungen sich mit uns vereinigen kann, weil keine mit uns radikal und konsequent die Beseitigung der bestehenden kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung fordert, keine für radikale Abrüstung, für ein neues Bodenrecht usw. sich einsetzt.

Die Idee des christlichen Sozialismus hat besonders durch den immer mächtiger werdenden Industriekapitalismus und die damit parallel laufende, immer größer werdende Verelendung breiter Massen, an Boden gewonnen.

Durch die Aufhebung der Gewerbefreiheit vor 120 Jahren kamen die Reste der mittelalterlichen Zunftverfassung vollends unter die Räder. Es war zugleich aber auch die Geburtsstunde des Liberalismus (Freisinn). Ungehindert durch Gesetze entwickelte sich das Unternehmertum, das in den ersten Jahrzehnten noch einen mehr patriarchalischen Charakter des Zunftwesens trug. Bald aber war diese „Kinderkrankheit“ des Kapitalismus überwunden. Die Fabriken hatten sich zusehends vergrößert und damit sich auch der Hunger nach Profit und Mehrbesitz vermehrt. Aus dem mit Werk und Arbeiter noch verbundenen Unternehmer entwick-

elte sich mehr und mehr der Typ des rigorosen Spekulanten und „Wirtschaftlers“, der rücksichtslos die Gesetze von Moral und Sitte und der einfachsten natürlichsten Menschenrechte mit Füßen trat, nur noch besetzt vom tolleren Rennen, Hasten, Jagen nach Gewinn. Rühmliche Ausnahmen gab es auch hier, doch sie waren nicht imstande, ein System zu beseitigen noch in seiner Entwicklung aufzuhalten, das sich um so brutaler auswirkte, je mehr es sich den Gesetzen der liberalen Wirtschaftsauffassung verschrieb.

Mit jedem Jahrzehnt fortschreitender Verindustrialisierung wuchs der Reichtum einiger weniger und vermehrte sich das Heer der Besitzlosen, des Proletariats. Es machten sich die ersten Klassengegensätze bemerkbar und es bildeten sich die ersten sozialistischen Zellen. Das Evangelium der sich entwickelnden Sozialdemokratie, Überführung der Produktionsgüter und -Mittel in die Gemeinwirtschaft-Sozialisierung, fand trotz ihres atheistischen (gottesleugnerischen) Beiprogramms, bei den Massen der Enteigneten und Entrechteten fruchtbaren Boden, der weniger gedüngt wurde durch die sozialistische Aufklärung als vielmehr durch die immer rücksichtsloser sich gebärdende Industriepolitik.

Zwischen beiden Extremen Kapitalismus — Sozialismus standen Staat und Kirchen, die sich in ihrer Autorität und ihrem Einfluß bedroht sahen. Der Staat hatte bald seinen Frieden gemacht, er wurde zum Steigbügelhalter der kapitali-

stischen Machtklique, jederzeit bereit, ihren Gegner, den Sozialismus, helfen auszurotten. Der Staat beschränkte sich lediglich darauf, die schlimmsten Auswüchse des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu beseitigen. Er tat es mehr der Not gehorchend, nicht aus eigenem Triebe. Er regelte die Frauen- und Kinderarbeit, schuf eine soziale Fürsorge, das alles tat er aber nur, um der drohenden Katastrophe, der Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus, aus dem Wege zu gehen. Nur widerwillig fügte sich die Wirtschaft, und doch war das bis auf den heutigen Tag ihre einzige Rettung; hat bis zur Stunde die unvermeidliche Auseinandersetzung beider Machtgruppen hinausgeschoben, denn nur durch völlige Vernichtung des einen Systems wird das andere leben können.

Anders verhielt es sich bei den Kirchen. Zwar kennen die Kirchen kein bestimmtes Wirtschaftssystem, das sie als für die Wirtschaft bindend hinstellen könnten, aber sie haben eine Moral, die der Wirtschaft ihre Grenzen steckt. Sie geben der Wirtschaft allgemeine Unterlagen, an der sie sich zu orientieren und die sie einzuhalten hat, wenn sie noch Anspruch auf eine christlich-sittliche Wirtschaft erheben will. Der aber dem Mammonismus verfallene Kapitalismus hatte es schon längst aufgegeben, auf derartige Dinge Anspruch zu erheben. Er hatte schon lange, ehe sich die ersten kirchlichen Stimmen gegen sein System erhoben, die christliche Moral beiseite gedrängt, um sich die notwendige „Bewegungsfreiheit“ zu wahren.

Durch diese Einstellung des Kapitalismus und das ständige Anwachsen der Sozialdemokratie sah sich Papst Leo der

## Aus der christlich-sozialen Praxis.

Eine Karte aus einer Strafanstalt:

Der Strafgefangene P. B., der hier eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßt, bittet Sie um kostenlose Zusendung Ihrer Zeitung. Er ist nicht bemittelt und hat großes Interesse an Ihrer Zeitung. Falls Sie ihm entgegenkommen könnten, würde ich es dankbar begrüßen, schon um den Gefangenen zu beruhigen. Hochachtungsvoll N. N. Strafanstaltsinspektor.

Wißt ihr, was in diesen wenigen Zeilen liegt? Ein zerbrochenes Menschenschicksal, ausgemergelt und ausgeschaltet aus dieser menschlichen Gesellschaft, die durch ihr Recht und ihre Ordnung, ihr Mitglied schuldig werden ließ. Und doch ist die Hoffnung noch nicht tot, unser Blatt wird verlangt. Gern senden wir es, möge damit eine Hoffnung stärker werden, daß ein Bruder hinter Mauern sein Leben doch nicht vergebens vertrauern wird. Allen denen aber, die in Freiheit leben, oft ohne daß sie dafür können, sei ein brennendes Mal ins Herz geschrieben, daß sie eine Pflicht und eine ungeheure Aufgabe haben. Schafft mit an der Ordnung des christlichen Sozialismus und manches Kerkertor wird sich auftun müssen, manche Sklavenkette fallen.

Aus einem Brief.

„Die Sprüche des „N. V.“ ist scharf, bitter scharf und schneidend, wie das Schwert der Wahrheit; rückhaltlos unerbittlich und offen. Das „N. V.“ reiht das Pfaster von der Eiterbeule des Kapitalismus. Das ist die Stimme des Warners und Künders, des Mannes hinter Pflug und Schraubstock, des Volkes, wie es leidet und lebt. Den Satten im Lande freilich ein Dorn im Auge. Und wahrlich, zu so einer Aufgabe gehört Mut, Bekonnenheit.“

Seidem ich die erste Probenummer erhalten habe, arbeite ich für die CSR. Wenn mich nicht alles trügt, wird sich in D. in aller nächster Zeit eine, wenn auch vorerst noch kleine Gruppe gründen.“

Wir haben nichts hinzuzufügen als nur die Bitte, unseren Kampf und unsere Arbeit, die immer der Arbeit dienen sollen, immer stärker mit allen Mitteln zu unterstützen.

Einige andere Stimmen aus der christlich-sozialen Praxis:

„Wir hätten am Sonntag, den ... im Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter Versammlung zur Aufstellung der Kandidaten zur Betriebsratswahl. — Bisher stand ich an zweiter Stelle. In einer vorher stattgefundenen Vorstandssitzung hörte ich, daß man im kath. Knappenverein sich darüber unterhalten hatte, mich bei der nächsten Betriebsratswahl auf die Seite zu schieben wegen meiner Zugehörigkeit zur CSR. Oder ich müßte meine Tätigkeit für unsere gerechte Sache aufgeben.“

Freunde, gebt denen, die immer wieder Parteinteresse vor dem Interesse der Arbeiterschaft haben, die richtige Ant-

wort. Laßt euch nicht beiseite schieben, zeigt, daß wir unseren Platz im schaffenden Volke und in den Vertretungen des schaffenden Volkes behaupten.

Noch ein Brief, der unsere Aufgabe noch um vieles dringender zeigt:

„Liebe Freunde! Es tut mir leid, aber es geht nicht anders, ich muß die zwei Exemplare der Zeitschrift „Das neue Volk“ abbestellen, weil ich sonst wirtschaftlich zugrunde gerichtet werde. Ich habe nämlich von unserem Bürgermeister und einem praktischen Arzt 2000 Reichsmark geliehen zu nur 6 Prozent Jahreszinsen. Diese Herren sind aber Zentrumsfänger und haben mir am 1. Dezember v. J. diese Summe gekündigt zum 1. März d. J., weil ich mich offen und fest für die CSR. eingesetzt hatte bei der Wahl am 17. Nov. v. J. und auch wirklich gute Erfolge erzielt hatte, die aber auf Kosten des Zentrums zu setzen waren. Darüber erbosteten diese Herren und kündigten mir das Darlehen. Ich habe mich seitdem schon überall hingewandt und kann diese Summe nirgends aufreiben, außer zu 12 und 13 Prozent. Auch an den „Barmherzigen Samariter“ habe ich mich gewandt, aber nirgends ist etwas zu machen. Ich habe nun um Ausstand bis zum 1. Juni bei den beiden Herren nachgesucht, der mir auch gewährt wurde, aber bloß unter der Bedingung, mich von euch zu lassen. Da ich nun für Frau und Kinder zu sorgen habe, bin ich gezwungen, das zu tun, was die Herren wollen.“

Es grüßt mit Parteigruß: N. N.

Macht und noch einmal Macht entscheidet. Auch der „Barmherzige Samariter“ kann dem Freund nicht helfen, weil nicht genug „Samariter“ da sind. Das zeigt, wie schwach und wie kluglich wir noch im Opfern und in unserer eigenen Tat sind. Freunde, die Hoffungslosesten aus den Zuchthäusern unseres Volkes schöpfen durch uns neue Hoffnung. Aber nicht einmal den Lebenden können wir helfen, sie müssen sich fremdem Gewissenszwang fügen um Frau und Kind willen. Wißt ihr, was das heißt? Es heißt, daß wir erbärmliche Menschen und Lumpen sind, wenn wir nicht alle Kräfte anspannen, die christlich-soziale Macht zu gründen und zu schaffen, in der dieses nicht möglich sein wird und darf. Wer zögert noch? Wer steht zurück? Alle Erbärmlichen und Schwachen mögen in ihrer Erbärmlichkeit und in ihrer geruhamen Bürgerlichkeit ersticken. Alle Kühnen und Freien aber, alle, denen das Herz brennt und der Verstand kühl ist, die arbeiten an sich und an ihrer Sache, um die Kampftruppen zu schulen und aufzubauen, die einmal ihren Kampf kämpfen und ihren Weg bis zu Ende gehen müssen aus innerer Notwendigkeit heraus. Wohlan, marschieren wir!

Paul Namenlos.

## Vier von der Infanterie.

Von Ernst Johannesen.

Copyright 1935 by Fackeltreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf.

(2. Fortsetzung.)

„Alles lacht durcheinander.“  
„Hat sich kein Schwein gemeldet“, höhnt Job. „Alles Mistvieh. Alles nur reif und gut für Massengräber. Diesmal gehe ich zum letztenmal in Stellung, das schweigt ich Euch.“  
„Du hast geschworen, merkt Euch das. Er hat geschworen!“ ruft Müller.  
„Alle Vier“, flüstert erregt der Student. „Oder nicht, Lorenzen?“  
Lorenzen will auch dabei sein. „Aus Kameradschaft“, sagt er.  
„Ihr Affen, das werdet ihr schon bereuen“, dreht sich ein Gefreiter um.  
„Was willst Du denn?“ fährt der Student auf. „Es ist eine Auszeichnung für einen Menschen, wenn man ihn mit einem Tier vergleicht. Dies scheint Du noch immer nicht zu wissen. Probiere es und sage zu einem Tier — Mensch. Es wird schwer beleidigt sein.“  
„Wieder was“, bemerkt Job, „quassel nur weiter, Philosoph, das ist ganz hübsch.“  
„Einen Vogel hat jeder von Euch Vier“, meint giftig der Gefreite.  
„Das ist so mit den Tieren“, lacht der Student, „sie sind eine Erhöhung von Menschen. Bewußte Grausamkeit kennt nur der Mensch und vielleicht schwach gewisse Affensorten. Bewußt raffiniert grausam kann nur der Mensch sein. Wildlebende hungrige Katzen spielen nicht mit Mäusen. Und das schönste ist, dies Geschöpf Mensch erreichte die Spitze seiner Grausamkeit innerhalb der eigenen Gattung. Langsames Aufkochen in Wasser oder Wein, langsames Braten, langsames Zerstückeln und was dergleichen mehr ist. Und dann diese Verlogenheit, diese innere Stillosigkeit. Zum Beispiel: Schutzvereine für Tiere und Flammenwerfer für Menschen im Krieg. Dankgebete nach der Schlacht, Strafmandat, wenn du, nur mit der Hose bekleidet, durch die Straßen läufst oder ohne Badenstag badest. Dabei einen ungeheuren Haufen geschlechtlicher Witze und

jeder seine geschlechtliche Praxis nebst schlechtem Gewissen. Schweigen wir, es ist alles so sonnenklar. Der Mensch leidet außerdem an einem Größenwahn, der zum Heulen ist. Gottes Ebenbild nennt er sich, die Welt soll seinerwegen gemacht worden sein, wenigstens aber die Erde. Er allein hat eine Seele, er allein lebt nach dem Tode weiter, er allein kann denken. Und wie weit hat er es gebracht! Wundervoll weit, ganz furchtbar wunderbar.“  
„Das ist noch mehr zu sagen“, spinnst Lorenzen den Faden weiter.  
„Was tut so ein durchschnittlicher Bergmann, Fabrikarbeiter, Bauernknecht, Bürger?“  
„Er ist, schläft, arbeitet, amüsiert sich, teils geschlechtlich, teils mit Hilfe des Magens“, antwortet der Student.  
Führt Lorenzen fort: „Gut, sehr gut, nun paßt einmal auf, was tut ein durchschnittliches Tier, sagen wir ein Affe, ein Hund, eine Maus? Na ja, Philosoph.“  
„Das gleiche.“  
„Sehr gut, sehr gut“, lacht Job. „Meine Herren meine Herren!“  
„So, nun kann man die ganze Sache umdrehen und sagen: Hund, Affe, Ameise — überhaupt die Tiere sind den Menschen überlegen, denn sie machen dasselbe, — aber ohne Straßenbahn, Parlament, Gesetzbuch, Kirchen, Eisenbahnen, Granaten, Mietskasernen, Bodelle, Hochöfen, Brücken und Feldweibel. Da nun die Majorität auch nur schläft, frißt, Fraß beschafft und sich amüsiert, so ist der Mensch ein verunglücktes Wesen, eine Fratze, ein Verschen Gottes, Ernsthaft gesprochen: man kann den Menschen einmal als Spitzze sehen, das andere Mal als ein Ende, als eine Entartung. Das steht jedem frei.“  
„Kunst, Kultur, Geist, Seele“, ruft der Student, aber er lacht dabei ironisch.  
„Dann bleiben“, meint Müller, „nur die wenigen als Rechtfertigung. Aber wozu dann die anderen, wozu da Menschen, warum überhaupt nicht nur Pflanzen, nichts als Pflanzen?“  
„Hurra!“ ruft Job. „Auch unser Müller wird philosophisch.“  
„Macht nicht so einen Krach“, dreht sich ein Vordermann um.  
„Der Krach vorne gefällt Dir wohl besser, was?“ höhnt Job.  
„Wahrscheinlich hat das meine in der Welt keinen Sinn“, meint der Student nachdenklich.

„Fliegerdeckung!“ — rechts und links in den Straßengraben“ tönt es von vorn her durch die Reihen. Alles springt in den Straßengraben. Job schaut entsetzt auf, sieht die Flieger tief herankommen. Meine Herren, da drüben hin.“ Er läuft über das Odland und legt sich in eine Bodensenkung. Müllern, Lorenzen und der Student folgen. Gespannt schauen sie auf die Flieger.  
„Das gibt Verluste“, meint Job. „Fliegen die Hunde tief!“ Flugabwehr spuckt Schrapnellwolken hoch. Die Schüsse sitzen zu weit. Maschinengewehre knattern. Die Flieger haben die Infanterie lang entdeckt. Zehn Bomben krepieren rechts und links der Straße und vier im Straßengraben.  
„Meine Herren“, flüstert der Student und beißt die Zähne wütend zusammen.  
„Gut, daß wir hier lagen.“ Damit steht Job auf.  
Sie gehen wieder nach der Straße zurück. Ein Mann läuft schreiend querfeldein, beide Hände am Hals. Zehn Tote: Arme, Beine und Köpfe zerrissen. Zwei Mann sind überhaupt nicht wiederzufinden. Verwundete stöhnen und heulen. Der Leutnant wischt sich Gehirnreste aus dem Gesicht. Fünf Schwerverletzte verbluten. Ein junger Mensch, der zum erstenmal auf dem Weg nach vorn ist, starrt entsetzt auf einen Brei aus Knochen, Erde, Grabbüchel, Blut und Fleisch.  
Die Toten werden fortgeschafft und die Verwundeten von einem Wagen mitgenommen. Dann geht der Marsch weiter.  
„Das ist ein böser Anfang“, sagt jemand, dem noch immer die Hände zittern. Die Gesprächsfluten ab, viele marschieren wieder mit groteskem Kopf.  
„So fahren sie nacheinander dahin. Wann kommen wir? Die große Mühle erfaßt noch alle“, bricht der Student das Schweigen. „Der Druck, meine Herren, hängt einem zum Halse heraus.“  
Er bekommt keine Antwort.  
„Meine Herren“ ist ein Ausdruck, der an der ganzen Front Mode geworden ist. „Meine Herren, ein Hundewetter.“ „Meine Herren, wo habe ich meine Zigaretten.“ „Meine Herren, der Franzmann wird bald wieder Dunst machen.“ So schwirrt das „meine Herren“ unher. Wahrscheinlich soll es die Redeweise der Offiziere, zum Bei-



Dreizehnte 1891 veranlaßt, mit seinem Rundschreiben „Rem novarum“ an die Öffentlichkeit zu treten. Die Welt horchte auf. Das kapitalistische System aber war schon zu stark geworden und der Einfluß der Kirche zu schwach, als daß ein derartiger Schlag es hätte erschüttern können. Gewiß richtete sich auch dieses Rundschreiben gegen den atheistischen und nur materialistischen Sozialismus, gab aber andererseits dem ökonomischen Sozialismus seine Daseinsberechtigung durch den Fundamentalsatz: „*Illud verissimum est, non aliunde quam ex opificio labore gigni divitiarum civitatum*“, dessen wortgetreue Übersetzung lautet: „Das ist gewisseste Wahrheit, daß der gesellschaftlich Reichtum nirgends anders herkommt oder durch nichts anderes hervor gebracht wird, als durch die Arbeit der Arbeiter.“ Hier stoßen wir auf eine jener Fälschungen, deren es so viele in der deutschen Übersetzung in diesem Rundschreiben gibt. In der amtlichen deutschen Übersetzung (Sammlung der Rundschreiben Papst Leo des Dreizehnten, Herder, Freiburg, 8. Sammlung S. 180 ff. 202/205) ist dieser Satz so ausgelegt, daß „es eigentlich die Arbeit auf dem Felde ist, in der Werkstatt der Fabrik ist, welche im Staate Wohlhabenheit herbeiführt.“

Auf wessen Betreiben vor 40 Jahren derartige Verdrehungen erfolgt sind, ist nicht bekannt, aber allzu bekannt und durchsichtig sind die Motive, die den richtigen Wortlaut unterschlagen ließen, denn hier fühlt ein Blinder den gewaltigen Unterschied der beiden Auslegungen heraus.

Inzwischen war die Sozialdemokratie nicht untätig gewesen. Geistreiche Köpfe in ihren Reihen gaben ihr nicht nur ein großartiges und stichhaltiges Programm, sondern begannen auch den Sozialismus wissenschaftlich zu unterbauen, alles natürlich von ihrer, der materialistischen Weltanschauung aus, was naturgemäß zu einem scharfen Gegensatz zu den Kirchen führt. Karl Marx kam mit seinem Fundamentalarbeit „Das Kapital“ heraus und wurde damit zu einem der heißumstrittensten Köpfe seiner und unserer Zeit. Sein Werk entfachte einen heftigen Streit um die Begriffe „Kapi-

tal“, „Arbeit“, „Produktion und Produktionsgüter“ und nicht zuletzt um den „Mehrwert der durch Kapital und Arbeit geschaffenen Güter“. Marx bzw. der Marxismus will nichts anderes und nichts Geringeres auf dem ökonomischen Gebiet im engeren Sinne, als daß der durch die Arbeit der Arbeiter geschaffene Reichtum der Gesellschaft in die Hände derer kommt, die ihn erarbeitet haben. In der Sprache des Marxismus heißt das „Beseitigung der kapitalistischen Privat- und Profitwirtschaft und Errichtung der sozialistischen Gemeinwirtschaft.“

Hier berührt sich die Forderung Leo des Dreizehnten sehr stark mit der des Sozialismus und doch haben wir in der Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts erlebt, daß der Sozialismus gerade in der Kirche einen seiner schärfsten Gegner fand. Diese Gegnerschaft war weniger aus den Gegensätzen der Ideen entstanden, als vielmehr aus dem taktlosen, läppischen Verhalten der Gegner selbst, die teils aus Unwissenheit und zum übergroßen Teil aus Vorurteilen sich zu erbitterten Kämpfen verleiten ließen. Die Worte Bebels „Sozialismus und Christentum stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser“ veranlaßte Scharen von sozialdemokratischen Agitatoren, einen wüsten Hetzkampf gegen „Pfaffen“ und „Kleriker“ zu entfachen und glaubten damit dem „sozialistischen Befreiungskampf des Proletariats“ wunders was für einen Dienst erwiesen zu haben. Und wie man in den Wald ruft, so schallt es wieder heraus. Viele Geistliche ließen sich durch die Anpöbelungen sozialistischer Atheisten zur heftigen, allzuheftigen Gegenbette verleiten, womit sie dann die Kirche in den üblen Ruf der „Kapital- und Staatsknechtschaft“ brachten. So gereichte dieser jahrzehntelang geführte Kampf zwischen Kirche und Sozialdemokratie den beiden großen Ideen Christentum und Sozialismus und damit dem Proletariat, für das letztlich beide das Beste wollten, zu ungeheurem Nachteil und der lachende Dritte war der immer mächtiger werdende mammonistische Kapitalismus.

(Fortsetzung folgt.)

### Unsere rote Fahne.

**Wir tragen rotes Banner als flammendes Fanal,  
und dein ein schwarzes Kreuz als Christenmal.  
Es ist getaucht in unsres Herzens Blut  
und glüht in unsrer tiefsten Liebe Glut. —  
Und in den roten Farben brennt unser Leben mit,  
und unsre Adern wallen, und unser Herz schlägt Schritt.  
Das schwarze Zeichen aber ist unsres Volkes Not,  
und in den sinkenden Gezeiten das letzte Morgenrot.  
Wir tragen mit der Brüder Kreuz und Leid,  
in diesem heiligen Zeichen baum wir die „Neue Zeit“.**

Rio Schneider-Schwätzler.

## Erobert das Dorf

Streiflicht aus der politischen Praxis im Dorf.

Des Bauern Not ist Volkes Not. Bauernruhen in aller Welt. Neue Bauernbewegungen unter allen möglichen Fahnen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß, wenn der traditionsgebundene und konservative Bauer aufwacht, eine neue Epoche anbricht. Alle Arbeit in der Geschichte, ohne die Mithilfe der breiten Massen des Landvolkes, war halbe Arbeit. Ist das Landvolk, der Bauer auf der Scholle für eine Sache reif und gewonnen, ist die Sache schon halb gewonnen. Die Arbeit der Sowjets in Rußland steht und fällt mit der „Smjtschka“, der Verbindung von Stadt und Land. Aber auch in anderen, weniger großen Agrarstaaten ist jede politische Arbeit, die gründlich sein soll und will, abhängig davon, wie der Bauer mitmacht. Darum das Werben der Interessenpolitiker aller Schattierungen um die Stimme und die Gunst des Bauern. Und der Bauer ist schwerfällig, ehe seine Stunde kommt und er eine neue Fahne findet, unter der er kämpft, wird die Fron ihn noch oft und noch viel tiefer in den Staub seiner Scholle drücken. Aber unter der Fahne

der Not steht er heute schon. Nur ist er noch blind und sieht nicht, daß die Fahnenträger seiner Notfahne eben noch zu sehr verbunden sind mit den Zwingburgen, die durch Kredit und Zins und Steuer sein Blut aussaugen. Die Zeitschrift „Bodenreform“ bringt einen Bericht, nach dem sich in Ostpreußen, Ostpommern v. i. in der Grenzmark Posen-Westpreußen eine neue Bauernbewegung bildet. Bei Fackelschein und Feldgottesdiensten wird über die herzerreißende Not der ostpreußischen Bauern gesprochen. Altar und Kirchen sind schwarz, ohne Schmuck, aber mit großer Feierlichkeit geht alles vor sich. Ein altes deutsches Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott“ wird gesungen, die Bauern schwören Treue ihrer Scholle. Die schwarzen Fahnen stehen im Chor und das Lied der schwarzen Palmen nach der Melodie: „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang“ wird gesungen:

„Schwarz ist die Sorge, schwarz ist unser Brot,  
Und schwarz ist die Fahne der Bauernnot.  
Schwarz ist die Erde wohl unter dem Pflug,  
Und schwarz geht der Bauer im Tauergut.  
Wir pflügen und säen und schaffen ein Ruh'  
Wir ernten — und wissen doch nicht wozu.  
Denn was wir erringen mit unsrer Kraft,  
Das wird uns genommen und fortgerafft!  
Was uns noch die Steuer zum Leben läßt,  
Das wird uns als Zins en herausgepreßt!  
Und was wir verkaufen, das bringt uns nichts ein.  
Da möge der Teufel noch Bauer sein.  
Jetzt sind wir am Ende — wir wollen nicht mehr!  
Wir sind ein verzweifelter Bauernheer:  
Schwarz ist die Sorge, schwarz unser Brot,  
Und schwarz ist die Fahne der Bauernnot!“

Das ist das Nottlied des Bauernvolkes unter der schwarzen Fahne. Aber wenn sich in den genannten Gebieten die Bauern zusammenscharen, so muß man wissen, daß gerade in jenen Gebieten Großagrarier und Junker dominieren, die es oft verstanden haben, das Volk für ihre Zwecke dienst-

bar zu machen. Wo sind z. B. die Millionen hingekommen, die von der Reichsregierung unter der sogenannten „Ostpreußenhilfe“ verausgabt werden. Die wirklich werktätigen Bauern in jenen Gebieten werden am wenigsten davon gesehen haben. Bauer, wach auf! Seh Deinen Führern auf die Finger. Sonst führt man Dich eines Tages unter Deiner schwarzen Notfahne zum Tode auf Deiner eigenen Scholle, oder wieder gegen den Standesgenossen im anderen Land.

★

Süddeutschland ist ein traditionelles Land für Bauernbewegungen. Die Lande um den Main, Franken und angrenzende Gebiete spielen in der Geschichte des Bauerntums, besonders auch in der Geschichte der Bauernkriege eine bedeutende Rolle. In Franken war es, wo der Pauker von Niklashausen den Fronbauern zuerst predigte. Die hl. Jungfrau war ihm erschienen und hieß die Bauern gen Würzburg gegen die Feste des Fürstbischofs wallfahren, um mit Kerzen in den Händen und Bittgesängen den Sturz der Zwingburg zu erreichen. So hatte die hl. Jungfrau dem Pauker gesagt. Die Bauern kamen nach Würzburg und holten sich durch das Donnern der fürstbischöflichen Kartäunen und Donnerbüchsen einen Schrecken, der ihre Kerzen verlöschte und sie wehschreiend in alle Winde jagte. Des Paukers Aache, der man verbrannte, streute man in alle Winde. Es war blutige Saat. Nach wenigen Jahren kamen die Bauern wieder. Manche Feste stürzte, manches Gut ging in Flammen auf, viel Fronherren baumelten und zuletzt holten sich die Bauern doch blutige Köpfe durch Verrat ihrer Führer.

Wer durch das Land wandert, durch Städte und Dorf, der glaubt, die Zeit des Paukers von Niklashausen sei wieder gekommen. Der Prediger gibt es viel, die von manchen Träumen und Rezepten erzählen. Und in den Städten ist die Luft des Moders und der Faulnis groß. Die Zwingburgen Großkaufhaus, Bank und Trust und Monopolwirtschaft schlagen das Land in Fron. Der Bürger seufzt und der Mittelstand geht zugrunde. Das Proletariat aber ist wie ehemals das gute Bürgertum, der Schildgenosse und Bruder des Notvolkes vom Lande. Nur sind die Tore der Zivilisation, die Industrie und Großstadt geschaffen und die hemmend zwischen Stadt und Land stehen, noch nicht niedergedrückt. Die Zeit aber reift. In den Dörfern leidet das Landproletariat. Kleine Zwergwirtschaften mit wenigen Tagwerk Feld brechen zusammen unter der Last der Steuern und Zinsen. Bringen die Mittel aus ihrer armen Produktion nicht mehr auf, um ihren notwendigen Bedarf zu decken. Haus und Hof verfallen, die Wirtschaft bleibt rückständig, weil sie nicht maschinell betrieben werden kann, um so dem Wettbewerb standzuhalten. Krankheit und Siechtum überfallen die ausgemergelte Familie des Bauern. Das ist das Los, dem das deutsche Landvolk anheimfällt, oder dem es schon verfallen ist. So spaltet sich das Dorf, alte Sitte und Tradition zerfällt, hält nicht stand vor der grausamen Wirklichkeit. Der Glaube an Staat und Parteien steht auf schwachen Füßen. Die Realität des Tages vernichtet die völkliche Gebundenheit. So kommt es, daß auf der einen Seite die Reaktion Triumphe feiert und auf der anderen fruchtloser Radikalismus oder Hoffnungslosigkeit herrschen.

Ein praktisches illustrierendes Bild: Wir Christlich-Sozialen haben mit unserer gesunden und volkhafte Idee, am besten Boden unter dem Volk auf dem Lande. Der Prolet der Stadt ist ausgemergelt, wird jeden Tag wieder mit neuer Theorie und Sensation überschüttet. Zöllt hier Beifall und chreit da nieder. Haßt dort und ist auf der eigenen Seite anästhiert und blind. Es ist ein schwieriger Prozeß, den Schaffenden der Stadt und Industrie reif zu machen für seine Aufgabe. Ebenso schwierig aber doch dankbarer ist das Landvolk im praktischen Aufbau unserer Politik. Was liegt näher, als hinaus auf das Dorf, um es zu erobern? Wir halten in einem größeren Dorfe Frankens eine Versammlung. Viel Freund und Feind ist erschienen. Bauernköpfe aus Hof und Hütte und die Dorfhoheiten, Pfarrer, Lehrer und Bürgermeister. Vitus Heller spricht, leidenschaftlich, hart und doch überzeugend von Not und neuer Zukunft und neuem Weg. Ein altes System ist faul, steht vor seinem Bankrott, wir haben nichts anderes zu tun, als es zu stürzen, ehe es noch einmal über uns hinweg geht mit Blut und Gift. Wir haben

spiel: „Meine Herren, ich denke, wir frühstücken. Meine Herren, was halten Sie von meinem Vorschlag?“ ironisch nachahmen. Später ging der Sinn verloren, die meisten wissen nicht, warum sie eigentlich bei jedem fünften Satz „Meine Herren“ sagen. Im Laufe der Zeit hat sich eine Frontsprache herausgebildet. Verwundet werden heißt: einen verpaßt bekommen — „rot! Karro einfach — Unterstand! Bunker — Granatfeuer! Dunst, leichten oder schweren Dunst — flüchten! Stützen gehen, türmen — beschossen werden: besaßt werden, befunkt werden — Telegraphenleitung: Quasselstrippe — Etappenmann: Etappenschwein — Orden: Blechladen, Klemmzettel — leichte Verwundung: Heimschuß — Gefahrfreie Beschäftigung: Druckposten — Geschützfeuer ohne Grund: Sänkererei — Mithilfe: verhalten, verpassen — schweres Feuer: Schlammassel. . .

Die Infanterie kommt an einer Gruppe Gefangener vorbei, die den Straßendreck zusammenschaufelt.

„Kamerad, Brot“, bettelt ein hohlwangiger Franzose, indem er neben Job herläuft. Der Posten bei den Gefangenen ruft den Bettelnden zurück.

Job heicht ein Stück Brot durch und wirft die Hälfte dem stehengebliebenen Gefangenen zu. Es fällt in den Straßenschmutz. Der Franzose springt darauf zu, wuchtet es notdürftig am Armel ab und schlingt darauf los.

„Es ist eine Schweinerei“, brummt Müller, „alles hungert, wie lange dieses hungernde Land das wohl noch ertragen soll!“

Der Feldwebel „Grabengespinn“ schnarrt Job an: „Fressen Sie Ihren Kram selber, verstanden? Geben Sie es Ihren Kameraden, verboten das.“

„Ich mache was ich will mit meinem Karro, Herr Feldwebel, der Kerl hatte Hunger.“

„Und ich“, geht der Feldwebel weiter, „sage Ihnen, das gibts nicht verstanden!“

„Nee“, antwortet Job trocken, aber der Feldwebel zieht vor, das zu überhören.

Eine deutsche Jagdstaffel hat hoch oben einen französischen Flieger gefaßt. Mit großem V drückt sie den Franzosen herab. Er läßt sich abdrudeln, fängt sich wieder und versucht, in Richtung Front zu entkommen. Da löst sich der erste Flieger von der Staffel, sonst steil wie

ein Raubvogel hinab und behämmert den Franzosen mit seinem Maschinengewehr, der steil eine Kurve fährt. Beide stoßen aneinander vorbei. Wieder setzt sich der Deutsche hinter den Gegner, eine kleine Rauchfahne beim Franzosen, dann eine lange schwarze — er brennt. Man sieht deutlich die beiden Insassen. Das Flugzeug stürzt selbsterstündend nicht ab, es fliegt in großer, wenig geneigter Kurve mit laut singendem Motor abwärts und die Rauch- und Flammfahne flattert gespenstisch mit. Man sieht, wie die Insassen in der Luft verbrühen.

„Abstürzen, abstürzen“, stottert der Student, „das da ist unerträglich.“

„Die haben die Hitze unterm Balg, die verkohlen in der Luft“, meint Lornsen, „aber vielleicht sind sie schon mit dem Maschinengewehr kaputt gemacht.“

Endlich neigt sich das Gerippe vornüber und knallt zu Boden; Maschinengewehrmunition knattert und der Trümmerhaufen qualmt weiter. Der deutsche Flieger kreist über dem toten Gegner und fliegt mit der Staffel heimwärts.

„Du wolltest mir noch was erzählen“, wendet sich Job an Lornsen.

„Ach, nichts weiter“, brummt Lornsen und gibt jedem ein Zigarette.

„Kannst nicht wissen, Schieß mal los!“

Lornsen steckt seine Zigarette in Brand, besinnt sich, schüttelt den Kopf und erzählt dann doch: „Ihr wißt ja, als ich raus mußte, habe ich vorher geheiratet. Der erste Urlaub kam, schließlich auch der zweite. Ganz plötzlich hieß es, wie das so kommt: Heute mittag können Sie fahren.“ Na — ich dachte, da willst du sie doch mal überraschen, wird die sich freuen. Ich schleife zwei Sanddücke voll Äpfel und habe ab. Gegen Abend, es dämmerte, kam ich die Treppe rauf. Warum ich nicht lüftete, weiß ich nicht. Ich faßte den Drücker an, die Tür war nicht verschlossen. Trette ein und denke: sich, da hat ein Bettler Gelegenheit, zu klauen. Im Schlafzimmer brannte Licht. Ich machte leise die Tür auf, meine Herren — nee — platt ist gar nichts, die ganze Bude schaukelt. Ich dachte, ich wäre wahnsinnig geworden. Liegt sie in der Falle und dabei hockt so ein Junge, vielleicht zwanzig oder neunzehn Jahre alt. Sie schreit auf, zieht die Decke heran und über den Kopf. Und er — der Junge, starrt mich

an, starrt mich an wie eine Puppe. Dann hebt sich langsam seine rechte Hand und legt sich auf den Mund. Ich stand und stand und — was weiß ich, vielleicht waren es nur Sekunden. Nachher dachte ich, es wären mindestens zehn Minuten gewesen. Langsam wandert mein Blick von ihrem nackten Knie nach der Ampel, von da nach dem Spiegel im Schrank und zurück nach dem Jungen. Endlich begreife ich richtig — fasse einen Stuhl und setz' mich hin. Ihr wißt ja, daß ich einen Revolver habe, nun — den machte ich langsam klar und legte ihn auf die breite Kante meines Bettes. Die schluchzte unter der Decke. „Decke weg!“ ich, schön muß sich das angehört haben. Gehorsam nahm sie die Decke vom Gesicht. Ich stand auf und nahm den Revolver in die Hand, plötzlich mußte ich grinsen. Ihre Augen öffneten sich weit, es sah aus, als würde sie sogleich irrsinnig. „Decke ganz weg!“ schrie ich. Sie wollte nicht, ich hob den Revolver und hielt ihn auf den Jungen. Er riß sofort die Decke weg. Nicht einen Fetzen hatte sie am Leib. Schön sieht sie aus, dachte ich, sehr schön. „Gebet euch einen Kuß“, krammandierte ich, — ich zähle bis drei. Bei zwei starrte sie abwechselnd auf mich und den Revolver, bei drei küßte sie der Junge. Das seltsamste war, daß er sie nicht etwa nur anhauchte, sondern mit großer Innigkeit küßte.

„War der Kerl auch nackt?“ fragt Job.

„Auch, ja. Sah aus wie ein Schulbube. Abgesehen von der Presse. Ich mußte anfluchen. Sie grub ihren Kopf in das Kissen, er senkte den Blick. „Noch einmal!“ schrie ich. Es geschah nichts. Der Junge schloß nur die Augen und stöhnte: „Nicht schießen, nicht.“ Da schoß ich in die Mauer. Die Frau sprang auf und wollte nach der Tür. Ich schloß ab. „Noch einmal, wenn Ihr leben bleiben wollt“, sagte ich langsam. Da hob sie den Kopf und sah auf den Jungen. Der beugte sich herab und wollte sie wieder küssen — aber sie fuhr ihm plötzlich mit den Nägeln ins Gesicht, dann lief sie zu mir und hing sich an mich. Ich wehrte sie ab, daß sie lang hinschlug. Und wie sie nun so fiel, dachte ich, schön braun ist ihre Haut. Ich schloß die Tür auf und befahl dem Jungen, sein Zeug zu nehmen. Mit einem Fußtritt des Infanteriestiefels flog er raus. Als ich sah, daß mein Stiefel bei ihm einen Abdruck hinterlassen hatte, mußte ich wieder lachen.“

(Fortsetzung folgt.)



eine Front aller Schaffenden in Stadt und Land zu schließen. Wir sind, weil wir glauben, unsere Stunde ist gekommen, da zu da, Entscheidungen zu stellen und die Scheidelinien klar aufzuweisen. Die Grundlage für den Neuaufbau zu gestalten ist eine unserer Aufgaben. Wir haben in einer großen antikapitalistischen Front zu stehen und den christlichen Sozialismus aufzubauen. Positiv seine Worte, aus dem Herzen zum Volk gesprochen im Glauben an das Volk. Die Versammlung zollt Beifall. Unter den Menschen des Volkes ist Verstehen und Erkennen. Dann Pause und Aussprache. In der Aussprache führt der Herr Pfarrer. Ein Tisch seiner Gefreuten um ihn nickt schon, bevor er gesprochen, Zustimmung. Und der Herr Pfarrer wirft sich auf zum Steigbügelhalter des Kapitalismus. Er verteidigt das Haus Witelbach in bezug auf die Fürstenteignung. Er heißt auch ein Heer in seiner heutigen Formation gut, welches bereits die technische Truppe im neuen Giftgas- und Maschinenkrieg ist. Er spricht von „Feinden und Gegnern“ im Gewand des Nachfolgers Christi, der kam, um Frieden auf Erden zu verwirklichen. Im gleichen Atemzuge wie er den Raubzug der Fürsten verteidigt, verteidigt er auch die Infektion als nicht zu umgehen. Damit besiegelt er den ungeheuerlichsten Raub, das Verbrechen und den Tod an vielen Rentnern, Witwen und Waisen; die Verweisung von Millionen in unserem Volke. Er ist zu einem großen Teil mit unserer Kritik einig, aber er meint, das Volk wolle es selbst nicht anders. Bei dem Beamtenabbau habe man gerade vom Volke aus protestiert. Dabei vergißt er, das „Volk in seinem Sinne“ Menschen waren, die um Pöstchen und Gehälter bangen mußten und deshalb demonstrierten. Es gibt letzten Endes nur eines: Kapitalismus oder Kommunismus, so meint der Herr Pfarrer. Da aber der Kommunismus in seiner Praxis in Rußland ungeheuerlich versagt habe, bliebe man nach seiner Meinung doch besser beim Kapitalismus und bekämpfe schön die Auswüchse. Denn der Kapitalismus habe doch jahrhundertlang bewiesen, was er könne. Leider hat der Herr Pfarrer vergessen, das „Können“ des Kapitalismus näher zu erklären. Aber dann hätte er vielleicht verschweigen müssen, daß im Namen des Kapitalismus und seiner ganzen Lakaienblende bereits die Bauern des Mittelalters unter ihrer Fron bluteten. Dann muß man auch schweigen über alle imperialistische Kriegs- und Gewinnpolitik, die im Namen des „gottgewollten Systems“ des Kapitalismus getrieben wurde, die Millionen vernichtete und sie fluchen und sterben und verzweifeln ließ an Gott und der Welt. Dann ist im Namen des Kapitalismus sowohl die Sklavenwirtschaft der weißen Rasse mit lebendem „schwarzen Elfenbein“ gutgeheißen, wie auch die moderne Sklaverei an Taylor und Maschine. Jahrhundertlang hat der Kapitalismus geherrscht und den jahrhundertlangen Fluch des Kapitalismus nimmt

der Herr Pfarrer in Kauf, um „seine Auswüchse“ vielleicht mit Segen und schönen Predigten zu bekämpfen. Und dann weiß er ein Schauermärchen über Rußland zu erzählen. Er hat es nie gesehen dieses Land, aber er weiß besser Bescheid im dunklen Rußland wie mancher Russe. Alle Lügen und Kolportagemeldungen, Hintertreppenromanen gleich, weiß der Herr Pfarrer über Rußland zu erzählen. Und der Extrakt seiner Ausführungen ist: Seht Bauern, das will Vitus Heller mit seinem Sozialismus! Das ist der Geist, der in manchem deutschen Dorf dominiert. Kein Wort wußte der Herr Pfarrer sachlich auf die Ausführungen Vitus Hellers. Ein einziges Rezept des Kapitalismus priert er und damit glaubte er seine Bauern immer wieder suggerieren zu müssen: die Zölle. Er bringt als Politiker einer zu Genüge bekannten Schule im Zentrums- und Bayerischen Volkspartei-Sinn immer wieder Beispiele aus der Zollpolitik der Vorkriegszeit. Und wirklich, der Herr Pfarrer ist noch von vor dem Kriege. Und weil er mit anderen Autoritäten die Hoheit des Dorfes bildet, sieht es trübe aus. So trübe, daß in diesem Geiste alle Wiederholungen der Tage von 1914 bis heute ein Kinderspiel wären. Das ist ein Blütlicht von der geistigen Verfassung des Dorfes. In dieser Atmosphäre und geistigen Helligkeit lebt ein großer Teil des Landvolkes.

Die Revolution in die Hirne und Herzen zu tragen, ist unsere erste Aufgabe. Dann wird Hand in Hand mit der Not, die zwingender und drückender wird, auch die Masse derer wachsen, die Mut genug haben, die Fahne einer anderen Freiheit zu tragen. Das System des Kapitalismus ist geschlossen und hat treue Diener. Das schaffende Volk des Landes und der Stadt muß die Zusammenhänge klar erkennen lernen. Dann eine ebenso geschlossene Front dem Jahrhundert alten System gegenüberstellen. Eine Front, die bereit ist, in einem neuen System einen Weg zu gehen, der zu einer anderen Gerechtigkeit führt.

Das ist alles nur Blütlicht. Wir haben zu lernen und gründlich zu arbeiten. Das Volk marschiert unter der schwarzen Fahne der Not. Machen wir es weiß, daß es unter einer anderen Fahne siegen lernt. Daß es sein Geschick in seine eigenen Hände nimmt und wir Diener sind und waren an einer Zukunft, über der eine andere Fahne weht:

Ergreift die roten Fahnen —  
 Ten Wucher, Bodenraub!  
 Macht wahr das Lied der Ahnen:  
 Das „Lied vom Herrenstaub“.  
 Wo Stadt und Land in einer Reih':  
 Ist's aus mit jeder Tyrannei.  
 Die rote Bauernfahne  
 Macht unsern Boden frei.

Konst. Bundschuh.

# Aus der Bewegung.

## Heller-Kampffonds.

„Wenn die Christlich-Sozialen nicht so zusammenhalten würden, wären sie lange erledigt.“ Freunde, so sagte vor kurzer Zeit ein Gegner. Das Lob soll uns nicht stolz machen, sondern nur zeigen, was noch mehr not tut. In der Prozeßangelegenheit Vitus Hellers ist noch kein neuer Termin zur Berufungsverhandlung bekanntgegeben. Wir werden unsere Freunde zeitig informieren. Schon heute kann gesagt werden, daß die Aktionen unserer Freunde nicht vergebens waren. Dank allen, die geklopft und noch weiter helfen. Die Gesamtsumme zum Kampffonds betrug bis zum 1. April 1930 795,96 RMR. Nachstehend Quittung über weiter eingegangene Beiträge: Unbekannt, Bremen 2.—, C. J., Bilgenrath, Köln 1,20, P. H., Köln-Mülheim 1,20, R. M., Berlin 2.—, R. H., Berlin 2.—, CSRP, Ingolstadt 50.—, Ortsgruppe Meggen 22.—, Sch. Braam 1,65, Einige Freunde aus Neunkirchen (Saar) 5.—, Ortsgruppe Volkertshausen 6.—, Ortsgruppe Regensburg 14.—, Sch., München 1,50, Ortsgruppe Niederlahnstein 5.—, Ungenannt, Würzburg 1.—, Ch. Würzburg 2.—, P. K., Brandenburg 2.—, P. R., Brandenburg 1.—, CSRP, Buer-Mitte 50.—, Ortsgruppe Kölln-Sellerbach 22,91, A. B., Berlin 1,30 RM. — Freunde, sammelt weiter! Es geht um die Sache und unsere praktische Arbeit im Volke. Einzahlungen unter „Heller-kampffonds“ auf Postcheckkonto Nürnberg 123 29, „Das neue Volk“, Würzburg, Karthause 11a.

Vertrauende und Ortsgruppenleitungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Quittungen für April bereits in voriger Woche zugingen. Zugleich ein Rundschreiben, welches wir dringend der Beachtung und Befolgung ansprechen. Wenn weder Quittungen noch Rundschreiben zugeht, wende sich umgehend an die Zentrale Würzburg, Karthause 11a.

## Landesverband Baden.

Der diesjährige Landesparteitag findet am Sonntag, den 4. Mai, in Karlsruhe statt. Alle Parteifreunde, die gewillt sind, an der aktiven Arbeit zur Befreiung des Proletariats aus den Ketten der Kapitalisten und der Arbeitlosen zu beteiligen, sind zur Tagung herzlich willkommen. Alles Nähere wird den einzelnen Ortsgruppen durch Rundbrief bekanntgegeben.

Für den Kampffonds sind in der Zeit vom 1. Februar bis 31. März folgende Beträge der Landespartei überwiehen worden: Katholischer Geistlicher 1.— RM.; F. M., Beilbach 1.—; Parteifreund in Karlsruhe 5.—; Ortsgruppe Rohrbach bei Eppingen 13,50; X. Y., in H. 2.—; katholischer Geistlicher 1.—; ein Mannheimer Handwerker 2.—; Chr. Gr. in Mannheim 1.—; St. in M. 0,50; Kinderreiche Frau in Mannheim 0,30; A. P. in Mannheim 3.—; Volkertshausen 10.—, gibt 40,30 RM. — Gesamtsumme am 1. April 1930: 132.— RM. — Wir stehen vor einer großen Aufgabe und richten immer wieder die dringende Bitte an alle Ortsgruppen, Freunde und Leser des „Neuen Volkes“, sich rage an den freiwilligen Sammlungen für den Kampffonds zu beteiligen und weitere Geldbeträge zu überweisen auf Postcheckkonto 771 91 Amt Karlsruhe (B), Anton Morell, Stadtverordneter in Mannheim, C 2 Nr. 21. — Für die opferwilligen Gaben, welche bis heute der Partei überwiehen wurden, spricht der Landesverband Baden stichtlichen Spendern seinen herzlichsten Dank aus.

Ortsgruppe Karlsruhe. Unsere diesjährige Generalversammlung findet am Donnerstag, den 10. April, abends 8 Uhr, im Nebenraum des Palmengartens, Herrenstraße 14, statt. Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Freiburg. Am 12. April findet im Höflein, Weberstr., eine Versammlung statt, in welcher Freund Wühl sprechen wird über: „Unsere Arbeit im Dienste des Friedens“. Alle Freunde sind herzlich willkommen. Alle Angelegenheiten des „N. V.“ sind an F. Hanselmann, Beinhartstr. 28, zu richten.

Suttgart. Nächste Versammlung am 7. 7. im Lokal. Um zahlreichste Beteiligung wird gebeten. Gäste mitbringen.

Mannheim. Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, Versammlung im Lokal M. 4 Nr. 10. Tagesordnung: Stadtverordneter Morell berichtet über die letzten Bürgerausschüsse. Wichtige und aktuelle Fragen sehen zur Behandlung. Die Zeit ist erreicht, sie verlangt von uns Aktivität. Freunde, werbt für die Versammlung, erscheint reiflos, bringt auch eure Frauen und erwachsene Jugend mit. Die Ortsgruppenleitung.

## Landesverband Bayern.

Ingolstadt. Am Samstag, den 1. April, abends 1/8 Uhr, findet im Gasthaus „Drei Mohren“ eine Parteiversammlung statt, wozu wir alle Parteifreunde und Leser des „Neuen Volkes“ mit ihren Familienangehörigen freundlichst einladen. Auch sonstige Genußfreunde sind herzlich willkommen. Es wird sprechen Freund Silberack aus Würzburg über „Die politische Lage im Reich und die zukünftige Aufgabe der CSRP.“ Freie Aussprache. Freunde, werbt für eine gute Versammlung. — Am 6. April findet in selbigem Lokal die erste Landesverbandssitzung statt (vorm. 9 Uhr), wozu wir die Vertrauensleute und Interessenten freundlichst einladen. Die Vorstandsschäft der Ortsgruppe Ingolstadt, Altmann, gest. Schmidt, Landesvorsitzender.

Würzburg. Dienstag, den 8. April, abends 8 Uhr in der Restauration „Vier Jahreszeiten“, Haugerpfarrgasse, wichtige Mitgliederversammlung. Ersuchen eines jeden Freundes Pflicht, Freunde mitzubringen.

Aachaffenburg. Aachaffenburg rüstet zum Jugendtreffen am Ostermontag, den 21. April. Freund Heller und Freund Feltrin haben ihr Erscheinen zugesagt. Jugend erscheine in Massen, ebenso Freunde aus Unterfranken, Hanau, Frankfurt, Darmstadt und Mittelrhein. Am Nachmittag große Kundgebung. Am Vormittag Tagung des Kreisverbandes Unterfranken. Gelegenheit zum Übersichten ist geboten. Um einen Überblick zu bekommen wer kommt, wird gebeten, Anmeldungen jetzt schon zu tätigen an Freund Jakob Reider, Aachaffenburg, Cornelienstr. 1.

## Der Aufruch der fränkischen Bauern! Die 2. Massenversammlung der Werntalbauern!

Eußenheim. Der Kreisverband Unterfranken hatte diesmal unseren Ort ausgewählt zu seiner 2. großen Versammlung der Werntalbauern. Und wieder war der große Saal der Gastwirtschaft „Zum Adler“ überfüllt. Galt es doch Vitus Heller zu hören, der so viel verleumdet wurde von der Presse der Bayer. Volkspartei. Und wichtig sprach Vitus Heller zu den Bauern, die aufhorchten, was für Schindluder mit dem arbeitenden Volke getrieben wird. Großer Beifall wurde Vitus Heller gezollt. Als zweiter Redner sprach der Freund Landwirt Franz Röder aus Karbach. Herr Pfarrer Haus von Eußenheim sprach in der Diskussion. Er führte aus, daß er das meiste was Vitus Heller ausföhrte, unterstreichen könnte. Aber jetzt kam das Trostloseste: Es gäbe nur zwei Wirtschaften, die heutige kapitalistische und die kommunistische; die kommunistische habe sich noch nicht erprobt und so bliebe man lieber bei der heutigen kapitalistischen Wirtschaft. Die Kapitalisten könne man nicht so mit Steuern heranziehen, da sie sonst ihr Kapital ins Ausland schafften würden und dort Fabriken eröffnen würden (aber die Armen die kann man heranziehen). Nun wurde der russische Schrecken den Bauern wieder erzählt und lange Zeit beschäftigte sich Herr Pfarrer Haus mit dem russischen Elend, das alles der Kommunismus auf seinem Konto habe und von diesem Elend man in Deutschland nicht eine Spur sehe. Und nicht nur diese Zölle von heute, sondern noch höhere und nur die höchsten Zölle könnten dem kleinen Bauern helfen und weil Vitus Heller nicht schlief, trat er, deshalb müßten die Bauern bei ihren alten Parteien bleiben. Trostlos, was der Herr Pfarrer den Bauern erzählte. So wird das

Volk dumm gehalten. Auch diese Versammlung war für uns ein Erfolg, wir werden von Dorf zu Dorf eilen und die Massen aufklären.

## Landesverband Rheinland.

### Gau Mittelrhein.

Kreisverband Neuwied und Umgebung. Die am Sonntag, den 30. März, in Heimbach bei Engers stattgefundene Funktionärstagung auf der die Weraktion eingehend besprochen wurde, zeitigte als Ergebnis den Beschluß, den Werbemonat weitgehend auszunutzen und die christlich-soziale Idee weiter vorwärts in das angrenzende Gebiet zu tragen. Die Freunde der linken Rheinseite werden gebeten, die Fragebogen umgehend an die Gauleitung einzusenden. — Öffentliche Versammlungen finden statt in Rheinbrohl am Samstag, den 12. April, abends 8 Uhr. Es spricht Freund Heinrich Schuster, N.-Lahnstein, über das Thema: „Kapitalistische Front oder Front der Schaffenden!“ — Nauort (Westerwald) am Samstag, den 12. April, abends 8 Uhr. — Stromberg (Westerwald) am Sonntag, den 13. April, in beiden Versammlungen spricht Stadtverordneter Freund Johann Streit, N.-Lahnstein, über das Thema: „Geldschäktatur oder Volkregierung?“ Lokal und Zeit wird durch Plakatschlag bekanntgegeben.

Ipsburg (Westerwald). Die öffentliche Versammlung am 30. März im Lokale „Zur Post“ ist als ein Erfolg unserer Bewegung zu buchen. Freund Streit, N.-Lahnstein, konnte in einem einstündigen Referat die ganze Trostlosigkeit unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung klarlegen und zeigte die klaren Fronten: Hier Ausbeuter und dort Ausgebeutete. Rettung aus diesem Elend kann nur im Zusammenschluß der Schaffenden gegen die Raffenden liegen. Freund Erich Neubacher, Engers, ergänzte die Ausführungen. Eine Aussprache fand nicht statt, da alle Anwesenden mit dem Vorgetragen einverstanden waren. Es wurde beschlossen, auf Sonntag, den 11. April, zu einer Gründungsversammlung der Ortsgruppe Ipsburg einzuladen und zwar abends 8 Uhr im selben Lokale, wozu auch die wahlberechtigten Angehörigen, besonders die Frauen, herzlich eingeladen sind. Es wird sprechen Kreisstadtsabgeordneter Freund Theodor Didi, Schreinermeister, Engers. — Freund Joseph Nol, Ipsburg, erklärte sich bereit, als Vertrauensmann für „Das neue Volk“ tätig zu sein. Versammlungsleiter J. Adelfang schloß die gut verlaufene Versammlung mit herzlichem Dank und der Hoffnung auf ein vollbesetztes Haus am 13. April.

Freusburg: pe Groß-Dortmund. Am 27. März 1930 fanden sich die Frauen wieder zu einer Versammlung zusammen mit folgender Tagesordnung: 1. Es wurde beraten, inwieweit die Hilfe an den Bedürftigen geschehen kann, Verteilung gesammelter Sachen. 2. Besprechung wegen Zeitungsabonnemen und Mitgliederaufnahme. 3. Verschiedenes. Die Vorsitzende mahnte alle Mütter, ihre Söhne und Töchter mitzubringen, damit die Jugend mitarbeitet, denn sie ist unsere Hoffnung und Zukunft. 4. Vorlesung eines Aufsatzes von Zimmermann über die Befreiung der Frau. Es folgte eine rege Diskussion. — Nächste Versammlung am 10. April 1930, abends 8 Uhr, im Hotel Rieve, Dortmund, Auf dem Berge 26. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Geselliges Beisammensein mit Musik und Gedichtvorträgen. 3. Besprechung über einen Familienausflug, der nach Ostern stattfinden soll. Werben neuer Mitglieder ist Pflicht eines jeden. Irgendwelche Anfragen sind an Frau C. Wegener, Dortmund, 1. Kampstraße 51, zu richten.

Beitdorf (Sieg). Am Samstag, den 22. März, fand ein Ausspracheabend unter Leitung eines Juristen über „Das bestehende Recht“ statt. Im Jahre 1900 wurde zur Regelung der privatrechtlichen Fragen das BGB. (Bürgerliche Gesetzbuch) eingeföhrt. Bereits vorher bestand für die Kaufleute (im weiteren Sinne, also auch Handelsgesellschaften usw.) das HGB. (Handelsgesetzbuch). Noch früher war das SGB. (Staatsgesetzbuch) eingeföhrt worden. Zuerst ist man in Berlin mit den Vorarbeiten für die Reform desselben beschäftigt. Bis zum Jahre 1871 waren in Deutschland die Landesgesetze maßgebend, so daß hier ein richtiges Durcheinander herrschte. Mit der Schaffung des Deutschen Reiches wurde dies allmählich anders. In Rheinland und an der Sieg sind heute allerdings noch teilweise französische Gesetze in Kraft. — Auf Anfrage aus der Versammlung wurde der Unterschied zwischen Rechtsanwalt und Notar erläutert. Ebenso wurde die Verschiedenheit von Strafprozeß und Zivilprozeß geklärt. Interessant war auch die Art und Weise der Berufung des Geschworenen und Schöffen. Die Versammlung stellte am Schluß fest, daß der amtierende Richter nur nach dem geschriebenen Rechte richten darf und kann; dieses Recht wird vom Parlament gemacht. Wenn das Recht also heute Mängel aufweist, so können diese nur auf dem Wege über das Parlament, die wirkliche Macht des Volkes, beseitigt werden. Hier haben wir also eine Mission zu erfüllen. Wegen wir uns des weiteren werden müssen, ist die Art und Weise, wie oft Recht gesprochen wird, je nachdem, welchen Gesellschaftskreisen der Angeklagte angehört. Wir lernen und bereiten uns auf unsere Aufgabe vor.

Beitdorf (Sieg). Am Samstag, den 22. März, fand ein Ausspracheabend unter Leitung eines Juristen über „Das bestehende Recht“ statt. Im Jahre 1900 wurde zur Regelung der privatrechtlichen Fragen das BGB. (Bürgerliche Gesetzbuch) eingeföhrt. Bereits vorher bestand für die Kaufleute (im weiteren Sinne, also auch Handelsgesellschaften usw.) das HGB. (Handelsgesetzbuch). Noch früher war das SGB. (Staatsgesetzbuch) eingeföhrt worden. Zuerst ist man in Berlin mit den Vorarbeiten für die Reform desselben beschäftigt. Bis zum Jahre 1871 waren in Deutschland die Landesgesetze maßgebend, so daß hier ein richtiges Durcheinander herrschte. Mit der Schaffung des Deutschen Reiches wurde dies allmählich anders. In Rheinland und an der Sieg sind heute allerdings noch teilweise französische Gesetze in Kraft. — Auf Anfrage aus der Versammlung wurde der Unterschied zwischen Rechtsanwalt und Notar erläutert. Ebenso wurde die Verschiedenheit von Strafprozeß und Zivilprozeß geklärt. Interessant war auch die Art und Weise der Berufung des Geschworenen und Schöffen. Die Versammlung stellte am Schluß fest, daß der amtierende Richter nur nach dem geschriebenen Rechte richten darf und kann; dieses Recht wird vom Parlament gemacht. Wenn das Recht also heute Mängel aufweist, so können diese nur auf dem Wege über das Parlament, die wirkliche Macht des Volkes, beseitigt werden. Hier haben wir also eine Mission zu erfüllen. Wegen wir uns des weiteren werden müssen, ist die Art und Weise, wie oft Recht gesprochen wird, je nachdem, welchen Gesellschaftskreisen der Angeklagte angehört. Wir lernen und bereiten uns auf unsere Aufgabe vor.

Landesverband Westfalen. Sturmfonds Westfalen: Es gingen neu ein von Geseke 10 RM., von Suttrop 6,15 RM., von Brilon 18,80 RM., von Anröchte 10,50 RM., von Steinhausen 1 RM. Alter Bestand sind 43 RM., zusammen 89,45 RM. — Sammel weiter, damit es uns noch in diesem Jahre gelingt, hier in Westfalen eine solche starke und tragfähige Organisation zu schaffen, daß wir zum Generalangriff schreiten können. Die Zeit arbeitet für uns. Schmerlecke. (Kra. Lippstadt). Obachon die Versammlung an einem gewöhnlichen Wochentage stattfand, waren doch so viele Menschen erschienen, daß der große Saal in Anspruch genommen werden mußte. Referent Kliefmann gab in einem einhalbstündigen Vortrage den Anwesenden einen klaren Einblick in den Vorschlag des Amts- und Kreisrates, indem er die Ausgaben in drei Gruppen ordnete und zwar in zwangsläufige und unbedingt notwendige, in wünschenswerte, falls die Steuerzahler die Mittel aufbringen können, und in überflüssige, die angesichts der schlechten Finanzlage gestrichen werden müssen. An die mit allseitigem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine kurze und sachliche Diskussion an, in der unbedingte Sparsamkeit verlangt wurde. Eine ganze Anzahl neuer Mitglieder traten der Partei bei. Allgemein abset bat man um baldiges Wiederkommen.

## Landesverband Westfalen.

Sturmfonds Westfalen: Es gingen neu ein von Geseke 10 RM., von Suttrop 6,15 RM., von Brilon 18,80 RM., von Anröchte 10,50 RM., von Steinhausen 1 RM. Alter Bestand sind 43 RM., zusammen 89,45 RM. — Sammel weiter, damit es uns noch in diesem Jahre gelingt, hier in Westfalen eine solche starke und tragfähige Organisation zu schaffen, daß wir zum Generalangriff schreiten können. Die Zeit arbeitet für uns.

Schmerlecke. (Kra. Lippstadt). Obachon die Versammlung an einem gewöhnlichen Wochentage stattfand, waren doch so viele Menschen erschienen, daß der große Saal in Anspruch genommen werden mußte. Referent Kliefmann gab in einem einhalbstündigen Vortrage den Anwesenden einen klaren Einblick in den Vorschlag des Amts- und Kreisrates, indem er die Ausgaben in drei Gruppen ordnete und zwar in zwangsläufige und unbedingt notwendige, in wünschenswerte, falls die Steuerzahler die Mittel aufbringen können, und in überflüssige, die angesichts der schlechten Finanzlage gestrichen werden müssen. An die mit allseitigem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine kurze und sachliche Diskussion an, in der unbedingte Sparsamkeit verlangt wurde. Eine ganze Anzahl neuer Mitglieder traten der Partei bei. Allgemein abset bat man um baldiges Wiederkommen.

Westerweiden. Zu der Versammlung auf dem kleinen Oertchen war man aus der ganzen Umgebung herbeigeeilt, sodaß schon vor Beginn der Saal mit rund zweieinhalb Hundert Menschen angefüllt war. In zweistündigen Ausführungen gab Referent Kliefmann den gespannt Lauschenden einen Einblick in unser Wollen und behandelte deshalb bemerkenswerter, weil es sich um vollständiges Neuland handelt. Auch die Geistlichkeit hatte sich eingefunden und beteiligte sich an der Diskussion. Es war eine matte Verteidigung der Zentrumspolitik, aber ohne jedweden Seitenhieb auf die C.S.R.P. Einen bösen Schlußfolgerung leitete sich jedoch der Ortsgestliche bei der Behauptung, daß die Not in den meisten Fällen selbstverschuldet sei. Um keine Erregung aufkommen zu lassen, besonders bei den anwesenden Arbeitslosen, sprang Referent Kliefmann

Ortsgruppen, Vertrauensleute und Leser, tut eure Pflicht im Werbemonat.



entsprechend ein und rettete dadurch die Situation, daß ein... das Zentrum gründlich unter die Lupe genommen wurde...

Kreis Olpe. Am Samstag, den 5. April abends 8 Uhr 30 in... bei Drolshagen, am Sonntag nach dem Hochamt in Ispringhausen...

Geiß-Dornmund. Mitgliederversammlung am Sonntag, 6. April, nachmittags 7 Uhr, im Lokale Rieve, Auf dem Berge 16. Vortrag des Chemikers Moser. Regé Beteiligung wird erwartet.

Wuppertal. Am kommenden Montag, den 7. April, abends 8 Uhr, findet im Lokale Lichte, Bismarckstraße 79, eine Versammlung unseres Stadtverbandes statt. Freund van de Sandt, Essen, wird sprechen über den Leidensweg des schaffenden Volkes und seine Befreiung.

Schwelm. Am Dienstag, den 8. April, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus eine Versammlung des Friedensbundes Deutscher Katholiken statt. Wir als Pazifisten müssen geschlossen daran teilnehmen. Bringt auch eure Familienmitglieder und Freunde mit.

Hagen-Haase. Samstag, den 11. April, abends 8 Uhr, beim Stromberg, Rolandstraße, Versammlung. Der Vorsitzende des Stadtverbandes, Freund Wurtscheid, wird uns einen Bericht geben über eine Audienz bei dem hochw. Herrn Bischof von Paderborn.

Kreis Brilon. Freunde und Leser vom „Neuen Volk“ im Kreis Brilon werden zwecks Fühlungnahme und Zusammenkunft, sowie Vorbereitung von Versammlungen gebeten, ihre Anschrift zu senden an Fritz Engemann, Brilon, Niedere Straße 18.

Paderborn. Das „Neue Volk“ liegt hier auf im Zeitungsverkauf A. V. Wehling, Westernt. 35. Wir bitten die Freunde, dies zu beachten.

Landesverband Saargebiet.

Landespartei in Saarbrücken. Unsere Landespartei tagung findet am Palmsonntag, den 11. April, in Saarbrücken, Lokal Englert, Vorstadtstraße, statt. Beginn morgens um 10 Uhr.

Wiederholte Anfragen zeigen uns, daß wir auch hier einem Bedürfnis entgegenkommen. Mancher Brief, der uns zugeht, zeigt von tröstlichem Fröhlichkeit. Wir können aber nur dann etwas sein, die ganz entscheidend ernst machen wollen mit der Arbeit am neuen Menschen.

Ein junger, lebensdürstiger Mensch — und krank. — Schrecklich, werden alle sagen. Jawohl auch mir kam es damals so vor. Mitten im eifrigen Studium auf dem Gymnasium krank, wobei der Arzt nur jedesmal sagte: Kopfrippe; ein erstes Mal, ein zweites und sogar ein drittes Mal, nur mit dem Unterschied, daß der Arzt meinte, es könnte vielleicht Hirnhautentzündung sein.

Wir haben mit blauen Arbeitsanzügen begonnen. Solche und ebenso graue und gelbe Lagermäntel können durch uns bezogen werden. Am besten würden zu diesem Zwecke überall Vertrauenspersonen bestellt.

Unsere Schwestern. Wiederholte Anfragen zeigen uns, daß wir auch hier einem Bedürfnis entgegenkommen. Mancher Brief, der uns zugeht, zeigt von tröstlichem Fröhlichkeit. Wir können aber nur dann etwas sein, die ganz entscheidend ernst machen wollen mit der Arbeit am neuen Menschen.

Ein junger, lebensdürstiger Mensch — und krank. — Schrecklich, werden alle sagen. Jawohl auch mir kam es damals so vor. Mitten im eifrigen Studium auf dem Gymnasium krank, wobei der Arzt nur jedesmal sagte: Kopfrippe; ein erstes Mal, ein zweites und sogar ein drittes Mal, nur mit dem Unterschied, daß der Arzt meinte, es könnte vielleicht Hirnhautentzündung sein.

Wir haben mit blauen Arbeitsanzügen begonnen. Solche und ebenso graue und gelbe Lagermäntel können durch uns bezogen werden. Am besten würden zu diesem Zwecke überall Vertrauenspersonen bestellt.

Unsere Schwestern. Wiederholte Anfragen zeigen uns, daß wir auch hier einem Bedürfnis entgegenkommen. Mancher Brief, der uns zugeht, zeigt von tröstlichem Fröhlichkeit. Wir können aber nur dann etwas sein, die ganz entscheidend ernst machen wollen mit der Arbeit am neuen Menschen.

Ein junger, lebensdürstiger Mensch — und krank. — Schrecklich, werden alle sagen. Jawohl auch mir kam es damals so vor. Mitten im eifrigen Studium auf dem Gymnasium krank, wobei der Arzt nur jedesmal sagte: Kopfrippe; ein erstes Mal, ein zweites und sogar ein drittes Mal, nur mit dem Unterschied, daß der Arzt meinte, es könnte vielleicht Hirnhautentzündung sein.

Wir haben mit blauen Arbeitsanzügen begonnen. Solche und ebenso graue und gelbe Lagermäntel können durch uns bezogen werden. Am besten würden zu diesem Zwecke überall Vertrauenspersonen bestellt.

Unsere Schwestern. Wiederholte Anfragen zeigen uns, daß wir auch hier einem Bedürfnis entgegenkommen. Mancher Brief, der uns zugeht, zeigt von tröstlichem Fröhlichkeit. Wir können aber nur dann etwas sein, die ganz entscheidend ernst machen wollen mit der Arbeit am neuen Menschen.

Ein junger, lebensdürstiger Mensch — und krank. — Schrecklich, werden alle sagen. Jawohl auch mir kam es damals so vor. Mitten im eifrigen Studium auf dem Gymnasium krank, wobei der Arzt nur jedesmal sagte: Kopfrippe; ein erstes Mal, ein zweites und sogar ein drittes Mal, nur mit dem Unterschied, daß der Arzt meinte, es könnte vielleicht Hirnhautentzündung sein.

Wir haben mit blauen Arbeitsanzügen begonnen. Solche und ebenso graue und gelbe Lagermäntel können durch uns bezogen werden. Am besten würden zu diesem Zwecke überall Vertrauenspersonen bestellt.

Unsere Schwestern. Wiederholte Anfragen zeigen uns, daß wir auch hier einem Bedürfnis entgegenkommen. Mancher Brief, der uns zugeht, zeigt von tröstlichem Fröhlichkeit. Wir können aber nur dann etwas sein, die ganz entscheidend ernst machen wollen mit der Arbeit am neuen Menschen.

Ein junger, lebensdürstiger Mensch — und krank. — Schrecklich, werden alle sagen. Jawohl auch mir kam es damals so vor. Mitten im eifrigen Studium auf dem Gymnasium krank, wobei der Arzt nur jedesmal sagte: Kopfrippe; ein erstes Mal, ein zweites und sogar ein drittes Mal, nur mit dem Unterschied, daß der Arzt meinte, es könnte vielleicht Hirnhautentzündung sein.

Wir haben mit blauen Arbeitsanzügen begonnen. Solche und ebenso graue und gelbe Lagermäntel können durch uns bezogen werden. Am besten würden zu diesem Zwecke überall Vertrauenspersonen bestellt.

Unsere Schwestern. Wiederholte Anfragen zeigen uns, daß wir auch hier einem Bedürfnis entgegenkommen. Mancher Brief, der uns zugeht, zeigt von tröstlichem Fröhlichkeit. Wir können aber nur dann etwas sein, die ganz entscheidend ernst machen wollen mit der Arbeit am neuen Menschen.

Ein junger, lebensdürstiger Mensch — und krank. — Schrecklich, werden alle sagen. Jawohl auch mir kam es damals so vor. Mitten im eifrigen Studium auf dem Gymnasium krank, wobei der Arzt nur jedesmal sagte: Kopfrippe; ein erstes Mal, ein zweites und sogar ein drittes Mal, nur mit dem Unterschied, daß der Arzt meinte, es könnte vielleicht Hirnhautentzündung sein.

Wir haben mit blauen Arbeitsanzügen begonnen. Solche und ebenso graue und gelbe Lagermäntel können durch uns bezogen werden. Am besten würden zu diesem Zwecke überall Vertrauenspersonen bestellt.

Unsere Schwestern. Wiederholte Anfragen zeigen uns, daß wir auch hier einem Bedürfnis entgegenkommen. Mancher Brief, der uns zugeht, zeigt von tröstlichem Fröhlichkeit. Wir können aber nur dann etwas sein, die ganz entscheidend ernst machen wollen mit der Arbeit am neuen Menschen.

Ein junger, lebensdürstiger Mensch — und krank. — Schrecklich, werden alle sagen. Jawohl auch mir kam es damals so vor. Mitten im eifrigen Studium auf dem Gymnasium krank, wobei der Arzt nur jedesmal sagte: Kopfrippe; ein erstes Mal, ein zweites und sogar ein drittes Mal, nur mit dem Unterschied, daß der Arzt meinte, es könnte vielleicht Hirnhautentzündung sein.

Wir haben mit blauen Arbeitsanzügen begonnen. Solche und ebenso graue und gelbe Lagermäntel können durch uns bezogen werden. Am besten würden zu diesem Zwecke überall Vertrauenspersonen bestellt.

Unsere Schwestern. Wiederholte Anfragen zeigen uns, daß wir auch hier einem Bedürfnis entgegenkommen. Mancher Brief, der uns zugeht, zeigt von tröstlichem Fröhlichkeit. Wir können aber nur dann etwas sein, die ganz entscheidend ernst machen wollen mit der Arbeit am neuen Menschen.

Ein junger, lebensdürstiger Mensch — und krank. — Schrecklich, werden alle sagen. Jawohl auch mir kam es damals so vor. Mitten im eifrigen Studium auf dem Gymnasium krank, wobei der Arzt nur jedesmal sagte: Kopfrippe; ein erstes Mal, ein zweites und sogar ein drittes Mal, nur mit dem Unterschied, daß der Arzt meinte, es könnte vielleicht Hirnhautentzündung sein.

Freunde an der Saar! Die Gesamtentwicklung der CSRP, fordert auch von uns Menschen der christlich-sozialen Idee an der Saar stärkste Aktivität. Wohl sind unsere Verhältnisse anders als die der Brüder im übrigen Deutschland. Aber wir haben letzten Endes einen gemeinsamen Kampf und dasselbe Ziel. Bei den bisherigen Wahlen, in unserer praktischen Arbeit, in den Gemeindeparlamenten haben wir schon gezeigt, daß wir unseren Mann für das schaffende Volk stehen. Wir müssen aber weiter kommen. Partei und Bewegung stehen in einem Stadium, daß uns erkennen lassen muß, wie weit die Zeit ist. Den Führer hat man von der Klassenjustiz gerichtet. Stärker und geschlossener müssen wir zusammenstehen. Scharf Euch zusammen Freunde, haltet Ortsgruppenversammlungen ab. Klärt die Schaffenden auf, um was es geht. Unser bald stattfindender Parteitag wird bald Aufklärung schaffen müssen.

Anmerkung der Reichsleitung: Von unseren Freunden an der Saar gingen uns nämlich der Verurteilung Vetus Heller viele... zu. In der praktischen Hilfe zum „Hellerkampfund“ stehen und standen die Freunde an der Saar ebenfalls nicht zurück. Die überstandenen Proteste können wir unmöglich alle verantwortlichen. Es wird aber wohl noch der Fall werden, daß wir sie notwendig haben. Notwendiger werden wir aber die Geschlossenheit aller Kämpfer in unserem Kampf haben. In diesem Sinne danken und grüßen wir unsere Freunde an der Saar.

Der barmherzige Samariter.

Sein Wirken.

Abteilung Heilmarbeit.

Wir haben mit blauen Arbeitsanzügen begonnen. Solche und ebenso graue und gelbe Lagermäntel können durch uns bezogen werden. Am besten würden zu diesem Zwecke überall Vertrauenspersonen bestellt.

Unsere Schwestern.

Wiederholte Anfragen zeigen uns, daß wir auch hier einem Bedürfnis entgegenkommen. Mancher Brief, der uns zugeht, zeigt von tröstlichem Fröhlichkeit. Wir können aber nur dann etwas sein, die ganz entscheidend ernst machen wollen mit der Arbeit am neuen Menschen. Dabei muß jeder zuerst selbst an die Reihe kommen, dann allerdings könnte manchem, auch Klitterern ein reiches Leben werden.

Seine Hilfe.

Ein junger, lebensdürstiger Mensch — und krank. — Schrecklich, werden alle sagen. Jawohl auch mir kam es damals so vor. Mitten im eifrigen Studium auf dem Gymnasium krank, wobei der Arzt nur jedesmal sagte: Kopfrippe; ein erstes Mal, ein zweites und sogar ein drittes Mal, nur mit dem Unterschied, daß der Arzt meinte, es könnte vielleicht Hirnhautentzündung sein. Ein Heidelberger Arzt wollte durch operativen Eingriff dem Übel abhelfen. Die Folge davon war, daß ich bei jeder größeren geistigen oder körperlichen Anstrengung Nasenbluten bekam. Der starke Blutverlust bewirkte schließlich eine Art nervösen Zusammenbruches — ich mußte vorerst mit dem Studium aufhören! — War es da verwunderlich, wenn eine fast verzweiflungsvolle Stimmung in mir aufkam? — Alles wurde probiert — und nichts brachte Linderung. Nach einem mehr als vierteljährigen Aufenthalt im Schwarzwald wurde ich aufmerksam gemacht auf Volkertshausen. Meiner Bitte wurde stattgegeben und eines Tages rückte ich in Volkertshausen ein zur Erholung. Natürlich war ich auf das „Grüfütter“ gespannt. Wie das wohl werden mag? — In den ersten Tagen wartete ich immer auf Leibescherzen oder sonst etwas Ähnliches. Aber gar nichts von diesem trat ein. Langsam und unmerklich hatte ich mich umgestellt, zu meiner Überraschung ohne jeglichen Schaden. Wurde das ein frohes Leben und Treiben! — Aller Trübsal und alle Kopfschmerzen waren wie weggeblasen. So konnte ich mir schon nach vier Wochen eine zweiwöchige Radtour an den Bodensee bis Bregenz leisten, an die ich vorher gar nicht hätte denken dürfen. Nach sechs Wochen war ich vollends soweit hergestellt, daß ich sofort wieder mein Studium weiterführen konnte. Und heute, wo ich glücklich vor meiner Abschlussprüfung stehe, kann ich nicht herzlich genug denen danken, die mir mit Rat und Tat dazu mitgeholfen haben. Mögen noch recht viele in Volkertshausen die liebevolle Pflege erfahren, auf daß Volkertshausen wirklich eine Zuflucht, ein barmherziger Samariter aller Leidenden wird.

Sie froh und dankbar grüßend, verbleibe ich Ihr

Albert Naber.

Sieben erschienen:

Arbeit in Dorf u. Stadt

die neue kommunalpolitische Monatschrift ab heute bei allen Postanstalten zu bestellen. Vierteljährlich 1.20 RM. Einzelnummern von der Reichsgeschäftsstelle der CSRP, Würzburg, Karthause 11 a.

Ans verwandten Bewegungen.

Lichtbildervorträge von Otto Weiß, Müllheim (Baden), über den freiwilligen Hilfsdienst in der Grafschaft Liechtenstein im Jahre 1929. Thema: Die Arme ohne Haß und ihre erste gewonnene Schlacht. Berlin, 7. April: Im Quäkerheim, 5, Prinz-Louis-Ferdinand-Straße. Berlin, 8. April: Im Jugendheim Charlottenburg, Goethestraße 22. Berlin, 9. April: In der Lesehalle der Sozialen Arbeitsgemeinschaft, Berlin O 17, Fruchtstraße 62.

Kapitalismus und DBS.

Wir haben jüngst in einem Artikel einen Satz geschrieben, wo wir die DBS, Darmstadt auch als Beweis heranzogen, nämlich, „daß sich auch die DBS, nicht dem Kapitalismus entziehen konnte.“ Daraus ist gefolgert worden, wir wollten sagen, die DBS, sei kapitalistisch geworden.

Nun besteht bestimmt der Antikapitalismus nicht nur im zinlosen System. Es gehört noch viel mehr dazu. Aber der DBS, sollte mit diesem Satze gar kein Vorwurf gemacht werden. Es war nur der Beweis erbracht, daß keine Genossenschaft, kein Einzelunterfangen sich dem Gesamtkapitalismus und seinen Wirkungen und seinem Zwange entziehen kann, solange er als System besteht. Es kommen hierher die Genossenschaftsgesetze, der Revisionsvertrag und dessen Zwang, Depotrecht, Notwendigkeit, daß auch eine zinlose Genossenschaft mit Zinsbanken den Geldverkehr betätigen muß, die Unmöglichkeit für Millionen armer Teufel, auch durch eine solche Genossenschaft ein Eigenheim erwerben zu können, weil das Einkommen nicht ausreicht, um die notwendigen Beiträge zu zahlen usw. Es war nur bewiesen, daß man mit all diesen Einzelunterfangen, so gut sie auch in sich und ihrer Zielsetzung sein mögen, niemals das System aus dem Sattel hebt, daß dazu vielmehr die politisch-wirtschaftliche Macht gehört.

Die DBS, wie jede Baugenossenschaft, begrüßen wir, schon um dessentwillen, weil Wohnungsbau eine der wichtigsten volkswirtschaftlichen Tätigkeiten ist und zudem hier noch der Versuch, eine Gemeinschaft zu haben, die auf den Zins verzichtet aus sozialer und sittlicher Schau heraus.

Gefangene trösten!

Es ist etwas ganz Grausames um das Los jener Menschen, die irgendwie, von Not oft gezwungen, mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen, eine Strafe abzubüßen haben und dann noch grausamer in die Gesellschaft ohne neue Grundlage und neuen Halt zurückgestoßen werden.

Es bittet uns ein solcher Freund, der entlassen ohne Arbeit dasteht: Er brauche einen Herd. Mit 14 Mark Unterstützung in der Woche kann er sich keinen erwerben. Wer von unsern Freunden hätte einen gebrauchten Herd und würde ihn dem Freunde übermitteln? Dessen Adresse ist in diesem Falle vom „Neuen Volk“ zu erfragen.

Bittet Welch edelgedenkter Privatmann leihet einem ehrlichen Angestellten mit 350 RM. Monatsgehalt 1200 RM. bzw. 3600 RM., für (für Studienzwecke seines Sohnes zurzeit München, und zur Erweiterung u. Umzählung seines Grundstückes (2 Bauplätze, Wert 6000 RM.). Sicherheit: Bei erstem 2. Hypothekstelle und monatliche Abzahlungsrate von 40 Mark nebst Zins, bei letzteren eine Gesamthypothek (sämtliche Rangstellen) sowie monatliche Gehaltsüberweisung, wovon eine Monatsrate von 120 RM. und Zins abgezogen werden kann. Angebote unter „3182“ an „Das neue Volk“ in Würzburg.

Trinkt Chabeso?



Autobesitzern

und meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß Ich nun meinen ganzen Betrieb in meinem neuzeitlich eingerichteten Anwesen, frühere Fränkische Lack- u. Farbenfabrik Heidingsfeld / Tiefegasse 11-15 Haltestelle der Straßenbahn, vor der Eisenbahnbrücke rechts, verlegt habe.

Heidingsfelder Karosseriebau A. Voll

Telephon Nr. 71181.

Breiting & Zwanziger

Spezialtuchhaus

Würzburg, Eichhornplatz

Sie kaufen nur prima Herrenstoffe bei

per Meter Mk. 10.— 11.— 12.— 15.— 18.— 20.—



**Große Posten  
Kunstlergarnituren und Halbstores  
welt unter Preis**

Ein Posten  
**Tüllstores**  
vollwertige Qualitäten  
..... Stück  $\text{A}$  4,50 und **2<sup>50</sup>**

Ein Posten  
**Tüll-Garnituren**  
3teilig, neuzeitliche Muster  
..... Garnitur  $\text{A}$  5,90 und **2<sup>90</sup>**

Ein Posten  
**Tüll-Garnituren**  
3teilig, griffige Ware, breite Flügel  
..... Garnitur  $\text{A}$  12,50, 9,50 und **6<sup>50</sup>**

Ein Posten  
**Halb-Stores**  
la. englisch Tüll, neueste Zeichnungen  
..... Stück  $\text{A}$  9,50, 8,50 und **6<sup>90</sup>**

**Wilhelm Zapff**  
WEISERSTRASSE 70 TEL. 11 LUFTSCHIFFMUSEUM  
**Würzburg**

**SPAR**  
WÜRZBURG

**Besucht die Ausstellung!**

**DER MENSCH**

Sondergruppe: Der durchsichtige Mensch

Würzburg, Stadthalle vom 29. März bis 21. April

Geöffnet: Wochentags von 11-20 Uhr  
Sonntags von 10-20 Uhr

Arztliche Führungen:  
Wochentags 17 1/2 Uhr  
Sonntags 16 Uhr

Veranstalter:  
Deutsches Hygiene-Museum, Dresden / Stadtrat Würzburg.

Die  
**Allgemeine Rundschau**  
Wochenschrift für Politik und Kultur  
Herausgegeben von Dr. Georg Moenius

will  
keiner Partei dienstbar  
sein, sondern arbeitet  
nur im Dienste der katholischen Aktion.

Ihr Charakter ist  
katholisch,  
also abendländisch und völkerversöhnend.

Ein  
erster Mitarbeiterstab  
kommt in ihr zu Worte.

Sie steht im  
27. Jahrgang  
und hat sich nach dem Urteil der Presse  
„prächtig verjüngt.“

Durch ihre  
Sondernummern  
(Abendland-, Österreich-, Belgien-, Polen-, Rußland-Nummern)  
beweist sie, daß sie  
nicht nur schöne Programme  
macht, sondern zur  
Aktion  
schreitet.

Bestellen Sie ein  
Probe-Abonnement zu einem Vorzugspreis  
von 3 Mark für das Vierteljahr

Verlag der Allgemeinen Rundschau, München  
Calerstrasse 35a

**Rheuma**, Ischias, Hexenschuß,  
Gliederreihen, Neuralgie  
(Nervenschmerzen), Gicht!

Dazu ist es kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahl-  
reichen Patienten in kurzer Zeit half. (Lieber 3000 Dankbriefe,  
ich verkaufe nichts.)

Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden A 380

Für Krumpen, Eisen,  
Papier u. Metalle etc.  
zahlt stets die höchsten  
Cogenpreise

**Franz Bauer**  
Innere Graben 30,

**Kurt-Spitzing-Institut**

Privat-Institut für gesundheitliche und  
rhythmische Gymnastik, Heilgymnastik,  
Atmungs- und orthopädisches Turnen und  
Massage. Ärztlich beaufsichtigtes Institut

**Würzburg, Karthause 3**

Nach 6wöchentlichem Umbau  
am 1. April offizielle Eröffnung

Besichtigung des Instituts tagtäglich. / Das  
Institut wird unterhalten von einer staat-  
lich geprüften, orthopädischen Turnlehrerin,  
einer staatlich und ärztlich geprüften  
Massageschwester und einer Diplommym-  
nastiklehrerin. / Sprechstunde und Anmel-  
dungen täglich von 10-12 und 2-6 Uhr.  
Sprechstunde des Direktors Dienstag von  
2-8 Uhr.

**GRATIS**

erhält jeder Leser die broschürierte Werbe-  
angabe des neuesten Kriegswerkes

**Im Osten nichts Neues!**

Die Presse schreibt:  
„Ein Buch, das den Krieg zeigt mit seinen  
Grausamkeiten, Drangsalen usw. Ein er-  
schütterndes Dokument einfach in seiner  
Sprache, die volle Wahrheit ohne Schmink-  
schildernd. Das Buch sollte gerade unserer  
Jugend in die Hand gedrückt werden. Ein  
Buch, das alle lesen sollten.“

Unkostenbeitrag 30 Pf. Schreib. Sie sofort an  
Sanitas-Verlag, Zirndorf/Nürnberg.

**Patent-Röste**  
bestes Fabrikat, jede  
Größe  
18-, 20-, 22-, 25.-Mk.  
Lieferung überall hin  
franko

**Max Zepf**  
Mesbach (Baden)  
Fabrikation von  
Stahlrohr-Nutratzen

**Kinderwagen**  
**Korbwagen**  
in reichster Ausabl.  
neueste Modelle, billig.

**Reparaturen**  
aller Art an sämtlichen  
Fabrikaten, roß- und  
fauber

**M. Klüglein**  
Kinderwagenfabrik,  
Dreikönigenstr. Nr. 15,  
Hainhofstraße, Telefon 4700.

Zum  
**Frühjahrs-  
Hausputz:**

Wischtücher . . . . . Stck. 18  $\text{A}$   
Pollertücher la . . . . . Stck. 22  $\text{A}$   
Putztücher kräftig . . . . . Stck. 28 u. 50  $\text{A}$   
Putztuch „Unverwüßlich“ . . . . . Stck. 40  $\text{A}$   
Fiber-Bürsten . . . . . Stck. 25, 30 u. 40  $\text{A}$   
Fiber-Schrubber . . . . . Stck. 50  $\text{A}$   
Wurzel-Schrubber . . . . . Stck. 75  $\text{A}$   
Mop-Besen . . . . . Stck. 3, 25 u. 4.  $\text{A}$   
Fenster-Leder la. Qualität . . . . . Stck. 1, 20  $\text{A}$   
Stahlspläne . . . . . Pak. 40  $\text{A}$   
Fußboden-Öl in Kannen ca. 1 Ltr. 80  $\text{A}$

**Bohnerwachs**  
weiß und gelb  
ausgiebig und hochglänzend

1/2 Dose 45  $\text{A}$  1/4 Dose 80  $\text{A}$

**Kern-Seife**  
garantiert rein, von hohem Fettgehalt und  
großer Waschkraft, vollwertig geschmitten

gelb 16  $\text{A}$  weiß 20  $\text{A}$   
200 gr. Stck. 200 gr. Stck.

**Mainglanz-Seife**  
extrafeine Qualität, sparsam im Gebrauch

gelb 20  $\text{A}$  weiß 24  $\text{A}$   
200 gr. Frischgew. 200 gr. Frischgew.

**Mainglanz-Schmierseife**  
in der Dose

gelb Pfund 38  $\text{A}$  weiß Pfund 44  $\text{A}$   
Mainglanz-Seifenflocken 1/2, Pfd.-Pak. 48  $\text{A}$   
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver  
mit Seifenschnittlein Pfd.-Pak. 25  $\text{A}$

**Kupsch & Co**

Filialen in Würzburg und auswärts

**Bücherfächer  
Aktienmappen**

**Rucksäcke  
Sohlleder - Oberleder**

Schäfte **Fensterleder** Gummlabsätze  
größte Auswahl, billigste Preise

**Kilian Hauck, Lederhandlung**  
I. Bachmanns Nachfl.  
**WÜRZBURG, Sternstraße 6**  
vis-à-vis Kohlenhandlung Neckermann

Zur Übernahme meiner Versandfiliale suche ich  
Liberal Persönlichkeiten. Monatlicher Verdienst  
100 Mk. Kapital und Kenntnisse nicht erforderlich.  
Kein Reisen noch Hausieren, angenehmes Arbeits-  
im Hause.

**Karl Roll, Hainstadt Kr. Offenbach, Mühlgrasse 16**

**Verwechseln Sie niemals meine Firma!**

Sie ist einzig und allein  
das Beste und größte  
Spezial-Versandhaus  
der Art Deutschlands

**400 Eisenbahnwagenladungen Webwaren**  
anhanden wahren

**40000 Zentner sonstige Webwaren**  
trauen nachweisbar im letzten Jahre ab

**800000 Nachbestellungen**  
von meinen alten Kunden schließt ich  
nachweisbar im letzten Jahre.

Der natürlichste Beweis der Güte und Billigkeit!  
Heute viele Unterpreisangebote!  
Nur auf Weiteres gebe ich

**noch 1<sup>o</sup> Prof. Rabatt!**  
auf diese niedrigen Preise. - An Stelle des Rabattes  
auf Wunsch kostenlos

1 schöne gutegehende Wanduhr oder Standuhr,  
oder 7 Mtr. haltbare zurückgeschnittene Stoffe.

Vorübergehend **gebe ich ab:**  
kurze Zeit

Nr.	Prose per Meter	Bezeichnung	Stk. Pk.
10	1,14	Baumwollgewebe ungeblickt, leichte Sorte für Kleider 78 cm	0,14
11	0,26	Baumwollgewebe ungeblickt, etwas bessere dichte Sorte 78 cm	0,26
12	0,36	Baumwollgewebe ungeblickt, halbfarbene Sorte aus gutem Garn 78 cm	0,36
13	0,46	Baumwollgewebe ungeblickt, kräftig, fast unverwundlich im Gebrauch 78 cm	0,46
14	0,56	Baumwollgewebe stark, fast unverwundlich Spezialqualität 78 cm	0,56
15	0,26	Hemdentuch weiß, leichte Sorte, mit Schattkante 70 cm	0,26
16	0,46	Hemdentuch weiß, für gute Wäsche 80 cm	0,46
17	0,66	Hemdentuch weiß, mittelstark, dicht geschloßen, vorzüglich. Qual. für besond. solide Wäsche 80 cm	0,66
18	0,76	Maccotuch weiß, aus garantiert rein ägyptischer Baumwolle, für besond. feine bessere Hemden u. Wäsche 80 cm	0,76
19	0,26	Hemdflanell indianen-gestreift, 70 cm	0,26
20	0,46	Hemdflanell indianen-gestreift, best- fast unzerstörbare Sorte 70 cm	0,46
21	0,69	Hemdflanell gebildet zu meinen besten Sorten, außerordentl. haltbar, fast unverwundl. aus reinem Baumwollgarn, infolge der Güte, besonders preiswert 78-80 cm	0,69
22	0,26	Handtücher solide, strapazierbare Sorte 40 cm	0,26
23	0,36	Handtücher gute Strapazierqualität 40 cm	0,36
24	0,46	Handtücher besonders dicht geschloßen, kräft. Strapazierqualität, mit schlarbigen Streifen an der Kante 40 cm	0,46
25	0,46	Zephyr gute Sorte, schöne hellfarb. Muster 70 cm	0,46
26	0,56	Zephyr für Hemden und Hülsen, schön ge- deckte mittelstärkige Muster, aus feinem Garn, schlarbig 70 cm	0,56
27	0,33	Bardinen sog. Vorhangstoff, aus prima feinem Garn, mit indianen- goldfarbigen Streifen, etwas durchsichtig ge- webt 70 cm	0,33
28	0,96	Wischtücher gute, strapazierbare Sorte 45-48 cm 1/2 Dia.	0,96
29	0,86	Damentaschentücher weiß, Macco- anfertigung mit Hohlsaum 30-30 cm 1/2 Dia.	0,86
30	1,26	Herrentaschentücher feinfädige weiße Sorte, mit weitem Grund und schönen, schlarbigen Kanten 40-40 cm 1/2 Dia.	1,26
31	0,85	Schlupfosen für Frauen, feinfädige Sorte für Frühjahr und Sommer per Stück	0,85
32	5,00	Trikotkleider für Mädchen und Frauen, hoch mit Pullover, mit Taschen und Schleppe, selbst Gestell, modern und strapazierbar, Farbe blauweil, passend für mittlere Größen per Stück	5,00
Nachstehendes weitest unter Preis!			
Abgabe vorübergehend.			
33	1,40	Schlafdecken solide Gebrauchsware, ca. 600 gr. schwer, Größe 150-100 cm, blaßwoll. Abgabe bis 3 Stück Ausnahmepreis per Stück	1,40
Jetzt Erledigung jeder Bestellung innerhalb 3 Tagen.			
Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter, bzw. bis 50 Meter, an einen Kunden.			
Versand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10.- an. Periodische Lieferung von 50.- Mk. an. Wenn trotz der Güte etwas nicht entspricht, oder wenn meine Waren unter Berücksichtigung der guten Quali- tät nicht bedeutend billiger als anderswo zu haben werden, schreibe ich dies auf meine Kenntnis zurück und behalte den vollen ansehnlichen Betrag zurück.			
<b>Josef Witt, Weiden 202 Obpl.</b>			
Eigene mechanische Weberei. - Assistenten und größtes Versandgeschäft der Art Deutschlands.			

Eine sterb...  
Wit...  
einmal...  
tags...  
hat da...  
zeigt a...  
Freund...  
Tro...  
sterbe...  
den H...  
weit i...  
keine...  
die Sc...  
und M...  
haben...  
Die...  
Unter...  
Ob M...  
Gerät...  
dasselb...  
Nothel...  
23 Mil...  
heute...  
tung...  
keine...  
Sozialp...  
oder se...  
nichts...  
einer w...  
die sch...  
großen...  
Als...  
als Stie...  
Hoffen...  
vorher...  
mehr i...  
Republ...  
blikane...  
zigten...  
des sch...  
Ansee...  
Republ...  
und die...  
Heut...  
28. Ma...  
dieses...  
Reicht...  
Severin...  
aus, wa...  
von ih...  
alles un...  
Am r...  
ein Beb...  
noch in...  
Kraft u...  
Polizeip...  
lichen...  
Bonze...  
Partei...  
halten...  
Hätte...  
jüngst...  
nicht d...  
gepackt...  
Volk w...  
hätte sic...  
Massen...  
Regieru...